

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:  
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.  
Inserate 15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaary in Elbing.  
Verantwortlicher Redacteur: George Spiger in Elbing.

Nr. 86.

Elbing, Donnerstag

13. April 1893.

45. Jahrg.

## Der dritte Abschnitt,

der weitläufigste der parlamentarischen Session, hat für das Abgeordnetenhaus am 11. begonnen, für den Reichstag beginnt er am 13. d. M. Wie wichtige Entscheidungen auch das preussische Abgeordnetenhaus in den nächsten Wochen zu treffen hat — wir erinnern nur an die Steuerreformvorlagen — man ist auf das Ergebnis kaum gespannt, theils weil man bei der Zusammenfassung des Hauses weiß, daß die Wünsche des Herrn Miquel doch ausgeführt werden, theils weil die Entscheidungen im Reichstage doch weit wichtiger noch sind, und die Spannung mehr auf diese gerichtet ist.

In der ganzen Welt würde man eigentlich mit Spannung dem Zusammentritt des deutschen Reichstages entgegensehen müssen, und in Deutschland hätte die Ungebuld alle Grenzen überschreiten müssen. Sollte ja beim Wiederzusammentritt des Reichstages ein Abgeordneter, gestützt auf zwei Centner Aktien, der Welt beweisen, daß das deutsche Volk um Hunderte von Millionen durch die Juden, d. h. durch Miquel, Bismarck u. A. m. betrogen worden sei. Aber einerseits ist das Vertrauen des geistig gesund gebliebenen Theiles des deutschen Volkes auf die Ehrlichkeit seiner hohen Beamten ein so festes, theils ist bei demselben gesund gebliebenen Theile des deutschen Volkes Althwardt so in Mißkredit gekommen, daß man dem verhängnisvollen 13. oder 14. April mit einem non plus ultra von Wurschtigkeit entgegensteht. Höchstens ist man einigermaßen neugierig, wie sich der Rector aller Deutschen aus der Affaire ziehen, ob der Reichstag eine nochmalige moralische Abschlagung des wadern Althwardt, der beläufig in diesen Tagen von einem bekannten Schriftsteller auf Ehrenwort als ein Lügner hingestellt worden ist, für erforderlich erachtet wird.

Das Hauptinteresse in dem neuen Sessionsabschnitt betrifft selbstverständlich das Schicksal der viel umstrittenen Militärvorlage. In den Osterferien ist es auch zu keiner Klärung gekommen, und die Reichstagen treten genau so klug und entschlossen zusammen, wie sie gegangen sind. Man ist nachgerade des langen Wartens und Wortwechsels auf allen Seiten müde und möchte Thaten, d. h. die entscheidende Abstimmung sehen. Es scheint aber gerade die Regierung am wenigsten Eile zu haben, wahrscheinlich weil sie doch nur ein negatives Resultat erwartet und daher noch möglichst viele der notwendigen Angelegenheiten vor Reichstage erledigen lassen will, ehe sie es zur entscheidenden Abstimmung kommen läßt, auf die die Auflösung die Antwort sein wird. Auch wird wohl erst das Kaiserpaar von der Romfahrt zurückgekehrt sein sollen, ehe das entscheidende Wort fällt. So wird die wichtigste Frage für die Meisten scheinbar ohne jeden vernünftigen Grund dilatorisch behandelt werden. Es ist kaum zu glauben, daß die Regierung ernstlich annimmt, durch eine Auflösung zu einem gesünderen Reichstage zu kommen. Man hat so gar keinen Anhalt zur Beurtheilung, worauf die Regierung eine solche Erwartung stützen könnte.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

58. Sitzung vom 11. April.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Abstimmung über den Gesetzentwurf, betr. Aenderung des Wahlverfahrens.

Abg. v. Benda u. Gen. beantragen 1) im § 1 Abs. 2 die Maximalsteuergrenze von 2000 und 2) im § 4 die Drittelung der Wahlbezirke zu streichen.

In der Generaldiscussión bemerkt Abg. v. Gynern (nl.): Der vorliegende Gesetzentwurf nach den Beschlüssen der dritten Lesung verstoßt derart gegen das Princip der Wahlberechtigung nach der Steuerleistung, daß wir demselben nicht zustimmen werden. Den plutokratischen Charakter der Reform der Einkommensteuer sich ergebenden Gestaltung glauben wir genügend durch die Anrechnung der Nichtsteuerpflichtigen mit 3 Mk. und der Veränderung der Theilung in Zwölfstel gemindert zu haben. Wir haben die Anträge der dritten Lesung erneuert und bitten, für dieselben zu stimmen.

Abg. Frhr. v. d. Neck (cons.): Wir haben keine Veranlassung, an den Beschlüssen der zweiten Lesung zu rütteln.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (st.): Namens meiner Freunde, die in der heutigen Fraktionsführung zugegen waren, bin ich in der Lage zu erklären, daß, wenn das Wahlgesetz in einem weiteren Stadium der Verhandlungen unsern Wünschen entsprechend abgeändert wird, sie einstimmig im Großen und Ganzen, vorbehaltlich einiger Abänderungen, für die Steuergerese stimmen werden.

Abg. Frhr. v. Heereman (Centr.): Wir haben zu dem Gesetz eine bestimmte Stellung eingenommen, und werden dabei fest stehen bleiben.

Abg. Kierst (dir.): Für die Anträge werden wir stimmen, schon deshalb, weil es unerhört ist, daß man die Staats-, Grund- und Gebäudesteuer anders behandelt, als die Staatseinkommensteuer. Wenn Sie diesen Einbruch in das feierlich proklamirte Princip machen wollten, so müßten Sie wenigstens die Staats-, Grund- und Gebäudesteuer genau so behandeln, wie die Einkommensteuer.

Abg. Dr. v. Heydebrand und Laasa (cons.): Wir werden bei der bevorstehenden Abstimmung für die Beschlüsse der dritten Lesung stimmen.

Eine Spezialdiscussión findet nicht statt. Der Antrag v. Benda (nl.) zu § 1 (Bestimmung der Maximalgrenze von 2000 Mk.) wird in namentlicher Abstimmung mit 155 gegen 125 Stimmen abgelehnt.

§ 1 wird mit derselben Majorität unverändert nach den Beschlüssen der dritten Lesung angenommen, ebenso die §§ 2 und 3.

Sodann wird § 4, welcher die Bestimmung betrifft der Drittelung der Wahlbezirke enthält, in namentlicher Abstimmung mit 160 gegen 123 Stimmen angenommen.

§ 5 setzt dasselbe Wahlrecht, wie für die Wahlen zum Abgeordnetenhaus auch für die Gemeindevahlen fest.

Ein Antrag Zedlitz will den § 5 streichen. § 5 wird unter Ablehnung des Antrags v. Zedlitz unverändert nach den Beschlüssen 3. Lesung angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes, sowie das Gesetz im Ganzen in definitiver Abstimmung.

Präs. v. Koller schlägt vor, schon Mittwoch die zweite Beratung des Ueberweisungsgesetzes auf die Tages-Ordnung zu setzen.

Nach einigen Bemerkungen der Abgg. v. Gynern, Mierdt, Frhr. v. Heereman wird die nächste Sitzung auf Donnerstag 11 Uhr anberaumt. Schluß 2½ Uhr.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 12. April.

Fürst Bismarck veröffentlicht folgendes Dank schreiben: Aus Anlaß meines Geburtstages habe ich aus allen Theilen des Reichs und von Deutschen im Auslande eine große Zahl von Glückwünschen erhalten, in denen ein hohes Maß patriotischen Gefühls und persönlichen Wohlwollens für mich zum Ausdruck kommt. Es ist mir schmerzlich, auf die Einzelantwortung verzichten zu müssen, weil das Mißverhältnis zwischen der so erfreulich großen Zahl und meinen Arbeitskräften sich zu sehr geltend macht. Ich bitte alle meine Freunde, welche mich durch ihre Theilnahme an meiner Feier geehrt und durch den erneuten Beweis ihres Wohlwollens hoch erfreut haben, meinen herzlichsten Dank durch diese Veröffentlichung entgegenzunehmen.

Die bevorstehende Reichstagsauflösung wird nunmehr auch hochhoffähig bestätigt. In einer Berliner Korrespondenz, welche sich gleichlautend in dem „Hamb. Korresp.“ und der „Schles. Ztg.“ findet und von der „Schles. Ztg.“ noch besonders gefennzeichnet wird als „von einem mit den maßgebenden Kreisen in Fühlung stehenden Berliner Korrespondenten“ herrührend, heißt es:

„Wenn jetzt wieder Angaben verbreitet werden, die daran zweifeln machen, daß die Regierung kein gesetzliches Mittel unversucht lassen werde, um mit der Militärreform durchzubringen, so läßt sich dem in dem Stadium vorbereiteter Entschlüsse in amtlichen oder halbamtlichen Erklärungen natürlich kaum entgegen treten. Die formelle Entscheidung kann erst fallen, wenn der gelesene Fall des Scheiterns der Militärvorlage eingetreten ist. Troßdem darf es als gewiß bezeichnet werden, daß der Bundesrath den verfassungsmäßigen Auflösungsbeschluß unter Zustimmung des Kaisers fassen wird, wenn die zweite Lesung im Plenum keine sicheren Aussichten auf eine Verständigung bietet. Durch die Reife des Kaisers nach Italien wird die Angelegenheit, auch wenn sich das ungünstige Ergebnis der zweiten Lesung vor seiner Rückkehr herausstellen sollte, keinen Aufschub erleiden.“

In dem „Hamb. Korresp.“ heißt es außerdem noch ausdrücklich: „Darüber sollte man doch nun endlich im Klaren sein und nicht mehr daran zweifeln, daß, wenn man überhaupt den Eintritt eines künftigen Ereignisses sicher voraussagen kann, so bestimmt mit der Reichstagsauflösung beim Scheitern der Vorlage zu rechnen ist.“

Die antisemitische Buchhandlung Dewald verwendet eine Anzeige, nach der einen Tag vor der betreffenden Reichstags-Sitzung eine Flugchrift unter dem Titel erschienen werde: „Pharisäer und Heuchler, die Leuchten des deutschen Reiches und Stützen des Staates.“ Geschrieben nach dem Althwardt'schen Actenmaterial. Eine Ergänzung seiner öffentlichen Anklagen im deutschen Reichstage unter vortheilhaftem Abdruck von Acten und Beilagen.“ Der Herausgeber werde, um ihn vorläufig vor jeder Unannehmlichkeit zu schützen, erst auf dem Titelblatt genannt werden, er sei ein antisemitischer Schriftsteller, dem der Rector Althwardt sein ganzes Vertrauen übertrage. Derartige Vertrauenswürdigkeits-Gewährsmänner ist man bei Herrn Althwardt seit langem gewohnt. Wenn nicht mehr, so verpflichtet sich der Abgeordnete für Friedeberg mit

der neuen Flugchrift jedenfalls ein gutes Geschäft zu machen.

Ein allgemeiner Bergarbeiter-Ausstand ist für den belgischen Kohlenbezirk im Vornage von einem am Montag in Quaregnon abgehaltenen, von 4 bis 5000 Bergarbeitern besuchten Meeting beschlossen worden. Troß der Bemühungen des Führers Roger, welcher die Theilnehmer an der Versammlung hat, die Entscheidung noch einige Tage hinauszuschieben, bis die Konstituante werde über die Verfassungskredition abgestimmt haben, wurde dennoch der sofortige allgemeine Streik nahezu einstimmig beschlossen. Die schlimme Lage der Bergarbeiter dieser Gegend war ebenfalls für die getroffene Entscheidung mit Ausschlag gebend.

## Island.

\* Berlin, 11. April. Der Kaiser und die Kaiserin und andere hohe Herrschaften beabsichtigen Dienstag Abend einer Extraperformvorstellung bei zu wohnen.

Der konservative Landtagsabgeordnete und der nationalliberale Abgeordnete Franké-Löndern haben ihr Landtagsmandat niedergelegt.

Das im Abgeordnetenhaus erschienene neueste VII. Petitions-Verzeichnis enthält sehr viele Petitionen, die die Staatsregierung auffordern, ihre Stimmen gegen ein Handelsabkommen mit Rußland abzugeben.

Im Monat März sind geprägt worden für 24057,40 Mark Zehn-, für 117757,15 Mark Fünf- und für 1044,70 Mark Ein-Pfennigstücke, außerdem für Privatrechnung Goldmünzen im Betrage von 17,814,500 Mark.

Die Regierung hat angeordnet, daß — soweit die Einfuhr überhaupt gestattet ist — hinfort Pferde, Wiederkäuer und Schweine nur dann über die Landesgrenze eingelassen werden sollen, wenn sie zuvor von einem preussischen beamteten Thierarzte untersucht und frei von ansteigenden Thierkrankheiten gefunden sind. Zur Deckung der erheblichen Kosten, welche aus den thierärztlichen Untersuchungen erwachsen, wird von den Importeuren an der Grenzpoststelle eine mäßige Gebühr für jedes zur Einfuhr kommende Thier für Rechnung der Staatskasse erhoben werden. Aus dieser erhalten die Thierärzte die ihnen für die Untersuchung zustehenden Vergütungen, wogegen sie an die Importeure keinerlei Ansprüche zu erheben habe.

## Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Nach mehrfachen ungenauen Berichten über das Montag stattgehabte Attentat gegen den Fürstprimas von Ungarn wird jetzt zuverlässig gemeldet. Der sich ungerecht entlassene glaubende Attentäter Szolics wurde von dem Sekretär des Primas Dr. Kobl diesem zugeführt. Dieser erklärte jedoch, er könne ohne Befragen seiner Leute keine bestimmte Antwort geben. Hierfür drang Szolics mit einem spitzen Messer auf den Fürstprimas ein, wendete sich aber, als Kobl sich auf ihn stürzte, gegen Kobl und brachte demselben fünf Wunden bei. Auf die Hüfte- und Schenkelwunden des Verwundeten eilte die Dienerschaft herbei und überwältigte den Attentäter, welcher alsdann festgenommen wurde. Szolics behauptet, ungerechter Weise aus den Diensten des Fürstprimas entlassen worden zu sein, und be-

## Die Columbische Weltausstellung.

Die Ausstellungsbauten. III.

Chicago, 17. März 1893. Die dem Industriepalast benachbarten Gebäude für Bergbau und Mineralien, für Hortikultur und Verkehrswesen sind nur eigentlich ihrer Bestimmung wegen bemerkenswert; architektonisch verschwinden dieselben vollständig neben den Bauten, die ich in meinen vorausgegangenen Berichten geschildert habe. Die Gebäude für Verkehrswesen und Bergbau besitzen durchwegs reizlose Facaden, deren einziger Schmuck die schablonenhaften Wandmalereien sind, mit denen man dieselben überdeckt; das Erstgenannte darf sogar in Wägung des Gesamteindrucks wie auch der Details als ungemain plump bezeichnet werden. Es ist dies ein 320 Meter langes Gebäude, das im Grunde ein wenig an die Bauart römischer Basiliken erinnert, im Ganzen aber einer mächtigen Viehhalle ähnlicher ist als einem Weltausstellungspalast. Das Dach des Untergeschosses ist flach, über demselben erhebt sich ein aufgesetztes, sehr niedriges zweites Stockwerk, das 280 Meter lang ist und von einem nur 12 Meter hohen, breit gelagerten maurischen Dachreiter mit halbkreisförmigem, cementirtem Gelmdach bekrönt wird. An der Hauptfacade befindet sich ein Eingang, dessen mächtiger Bogen etwa 30 Meter breit und ebenso viele Meter hoch ist, und dessen überreicher Schmuck an Vasenreliefs und Schnitzereien, der zu allem Ueberfluß auch noch glatt versilbert ist, selbst den Galen zu einem vielfagenden Schütteln des Kopfes zwingt. Auch das Innere des Gebäudes entspricht vollständig dessen reizloser Außenseite; es ist

ja gewiß praktisch eingerichtet und wird seine Bestimmung erfüllen, die darin besteht, Verkehrsmitteln jeder Art, vom Kinderwagen und Schiebkarren vom primitiven Floß und dem einfachen Bretterfahrgang angefangen bis zur Riesenlokomotive und dem Modell moderner Riesen dampfer hinauf, als Ausstellungsräum zu dienen. Aber darum wäre es doch wohl nicht notwendig gewesen, so ganz auf jeden architektonischen Schmuck zu verzichten; man im Gegentheil hätte durch solchen Schmuck die ausgedehnte Ausstellung kleiner Gegenstände sehr gewonnen und es heißt zu befürchten, daß dieselbe nun in ihrer reizlosen Umgebung und gegenüber der Ausstellung mächtiger Maschinen u. übersehen oder doch keinesfalls ihrem Werthe nach gewürdigt werden wird.

Das Gebäude für Gartenbau ist hübsch, doch war hier die Bestimmung desselben, daß im Grunde nichts anderes ist und auch wohl nicht sein kann als ein großes Treibhaus, Hinderniß für den Bau gefälliger Facaden. Das Gebäude ist fast ganz aus Eisen und Glas aufgeführt; ein mittlerer Pavillon wird von einer schön geschwungenen, 38 Meter hohen Glaskuppel überspannt, lange Glashäuser verbinden denselben an der Hauptfront mit zwei massiven, d. h. aus Holz und „Stoff“ erbauten Seitenpavillons, die 95 Meter Seitenfront besitzen und auch an der hinteren Front durch ein Glashaus verbunden sind. In dem so gebildeten Hofe ist man eben mit der Anpflanzung von Biertränkern und Topfkräutern beschäftigt, welche letztere nach den Plänen zu urtheilen, sowohl an Farbenpracht wie an Schönheit der Zeichnung unerreicht sein dürften. — Schöpfer dieses Palastes ist Architekt Jenny in Chicago, die Gesamtbaukosten werden mit 300,000 Dollar angegeben.

Der nördliche Theil des Ausstellungsparkes steht dem südlichen an Schönheit entschieden nach; man

gewinnt den Eindruck, als habe jede Abtheilung ihr Gebäude da errichtet, wo sich gerade ein Platz fand, und den Architekten dieser Gebäude kann der Vorwurf nicht erpariert werden, daß sie bei der Ausarbeitung ihrer Entwürfe herzlich wenig Rücksicht auf die Umgebung ihrer künftigen Bauwerke genommen haben. Alle diese Bauten sind schön, der Gesamteindruck aber leidet unter der Regellosigkeit, mit der dieselben hierhin und dorthin gleichsam zerstreut sind, und wohl auch unter der allzu großen Verschiedenheit der in Anwendung gebrachten Stylarten. Mannigfaltigkeit der Details ist ja gewiß lobenswerth, aber sie muß dann Mittel zur Hebung des Gesamteindrucks sein und vor Allem sich in den festen Regeln eines einheitlichen Planes bewegen. Das aber ist hier nicht der Fall; weder von Regeln, noch auch einem Plane ist etwas zu spüren, und man würde nicht verfehlen können, wie der Architekten-rath, dessen Aufgabe die zweckmäßige und vor Allem schöne Behausung des Platzes war, diesem Gesamtbild des nördlichen Ausstellungsparkes seine Billigung geben konnte, wenn in demselben nicht die Architekten der einzelnen Bauten selbst gefehlt.

Nur einer der Paläste des nördlichen Parkes fügt sich dem Rahmen des Gesamtbildes trefflich ein: der Palast der Frauenabtheilung. Der Schöpfer desselben ist nicht im Architekten-rath, der letztere hatte überhaupt nicht über die Entwürfe zu diesem Gebäude zu entscheiden und ebensowenig stand ihm das Recht zu, dem Architekten während des Baues etwas dazwischen zu reden. Und das kam so: Die amerikanischen Frauen, deren Emancipation etwas weiter vorgeschritten ist als die ihrer deutschen Schwestern, konnten nicht recht einsehen, was die Herren der Schöpfung mit einer Sache zu schaffen haben sollten, die sie im Grunde gar nicht anging und die ihnen zweifellos völli-

g fremd war; sie bildeten, nachdem die Bethätigung der Frauen an der Ausstellung seitens der Regierung gewünscht worden war, ein Comité, zu welchem jeder Staat zwei Frauen entsandte; von Bundeswegen wurden dazu acht, von der Stadt Chicago neun Frauen besonders delegirt. In einer am 19. November 1890 in Chicago stattgehabten Comité-Sitzung wurde nun beschlossen, für die Einrichtung des Gebäudes der Frauenabtheilung einen Preis von 1000 Dollar auszusetzen und zur Preisbewerbung nur weibliche Architekten, deren es hier in Amerika wirklich einige gibt, zuzulassen; ein Beschluß, an dem Bau nur weibliche Arbeiter zu beschäftigen, konnte nicht gefaßt werden, da man die Unmöglichkeit einfaß, praktisch geübte weibliche Maurer, Tischler, Studateure u. in ausreichender Anzahl zu beschaffen. Die Konkurrenz wurde ausgeschrieben, Entwürfe gingen ein und das Frauencomité entschied, daß dem Entwurf der Architektin Sophia G. Hayden der Preis zuzuerkennen und daß derselben auch die Leitung des Baues zu übertragen sei. Nun, Frä. Hayden war eifriger als ihre Collegen vom Architekten-rath, ihr Bau ist einer der wenigen, die ganz fertig sind, und die Welt hat seit Monaten schon Gelegenheit, das Entschieden des Comité's auf ihre Berechtigung, das Werk des Frä. Hayden auf seinen künstlerischen Werth hin zu prüfen. Meine schönen Leserinnen haben bereits einige Zeilen weiter oben gelesen, wie ich über diese beiden Dinge denke, leider verbieten mir Raumverhältnisse, eine detaillirte Schilderung des Gebäudes schon heute zu geben; ich muß dieselbe den nächsten Bericht aufsparen und hoffe dabei, daß meine schönen Leserinnen inzwischen das Interesse an dem prächtigen Werke ihrer mit Birtel und Nichtigkeit hantirenden Schwester nicht verlieren mögen!

Ludwig Rohmann.

baure lebhaft, den Fürstentum nicht gelübt zu haben; nach der That würde er sich selbst den Hals abgebrochen haben. Bei dem Täter wurde noch ein scharfgeschliffenes Rasirmesser vorgefunden. Von den Verletzungen des Hais sind zwei von ersterer Art. Die Nachricht von dem Attentat verbreitete sich sehr schnell durch die Stadt und unter den Abgeordneten. Die Erzherzoge Joseph und Ladislaus, die Minister Welerle und Hieronymi, ferner zahlreiche Magnaten und Abgeordnete beglückwünschten Waspary persönlich zu seiner Errettung.

**Frankreich.** Dem „Gigaro“ zufolge weigert sich der begnadigte Erfinder des Melinit, Turpin, Still-schmelzen zu versprechen. So lange er nicht vollständig rehabilitiert sei, werde er die Angriffe gegen die Beamten des Kriegsministeriums wiederholen, die er in seinem Buche „Wie man das Melinit verkauft“ ausgeprochen habe, indem er behauptete, es sei auch den Dreihundregierungen Melinit geliefert. Er selbst habe es Rußland angeboten. Eine französische Gesellschaft habe es fabrikt und an verschiedene Mächte geliefert, ebenso wie im Jahre 1877 Zeichnungen der Vango-Kanonen an England gegeben seien.

**England.** Der Dubliner Gemeinderath hat mit überwiegender Mehrheit eine Petition an das Parlament zu Gunsten der Homerule-Vorlage angenommen, in welcher jedoch bemerkt wird, daß die finanziellen Bestimmungen der Vorlage eine wesentliche Abänderung erfordern.

**Schwiz.** Das Volk von Schaffhausen hat mit 4920 gegen 1182 Stimmen die Einführung der Todesstrafe beschlossen.

### Nachrichten aus den Provinzen.

**P. Aus der Danziger Niederung.** 11. April. Vorgestern entstand in der königlichen Forst auf der frischen Mehrung Feuer, welches von dem königlichen Förster Herrn Sch. und den Anwohnern durch kräftiges Einwirken, bevor das Feuer größere Ausdehnung angenommen, erstickt wurde. Da das Feuer in unmittelbarer Nähe der Wohnhäuser des Försters ausbrach, so nimmt man an, daß dasselbe durch Fortwerfen von brennenden Zigarrenstummeln entstanden ist.

**Stuba.** 11. April. Die Schweine, besonders die 3-4 Wochen alten Ferkel haben auch hier einen sehr hohen Preis. Man zahlt dafür, was der Verkäufer verlangt, 13-15 Wfl. — In Stuba ist eine Krankheit aufgefaßt, welche große Ähnlichkeit mit der Kopfpest hat. Kopf und Gesicht schwellen plötzlich oder nach kurzer Krankheit stark an und es stellt sich Unwohlsein ein. Glücklicherweise dauert die Krankheit nur einige Tage; das Unwohlsein dauert noch längere Zeit. Die Krankheit ist bisher ohne nachtheilige Folgen verlaufen. — Dem Besizer Sch. in Stuba ist eine sehr werthvolle Kuh am Milchfieber verendet. Auch sind andern Personen schon mehrere Wochen alte Kälber an einer unbekanntem Krankheit draufgegangen.

**Krojanke.** 12. April. Als der von Flatow um 3 Uhr Nachmittags kommende Courierzug die Waldhölzer der Kleinenhatte passirte, wurde dieselbe durch den Ausbruch glühender Kohlen von der Maschine her in Brand gesetzt, wodurch ca. 2 Morgen Schonung niederbrannten. Durch den Förster und die in der Nähe beschäftigten Waldarbeiter, die sofort an das Löscharbeiten schritten, konnte einem weiteren Umfängreifen des Feuers noch rechtzeitig vorgebeugt werden.

**Aus dem Kreise Flatow.** 10. April. Der Bienenzuchtverein Zempelhof hielt gestern im Friedrich'schen Lokal in Giesfelde eine sehr besuchte Versammlung ab. Gemeindevorsteher Schwante-Obodowo sprach über „das Schwärmen der Bienen“ und gab in Anschluß an seinen Vortrag aus seinen reichen Erfahrungen in der Imkererei auf gestellte Fragen manche interessante Antwort. Da die meisten Mitglieder des Vereins die Bienenzucht noch mit gewöhn-

lichen Spitzkörben betrieben und der Haupterfolg der ganzen Imkererei besonders auf der Erhaltung mit Frucht von jungen und gefunden Königinnen beruht, so belehrte Gutsverwalter Wieschendorf-Waldow die Versammlung in sehr anschaulicher Weise über das Erneuern der Königin bei derartigen Bienenwohnungen. W. zeigte auch einen zu diesem Zweck höchst praktischen, dabei aber einfachen und billigen Apparat. — Hierauf erstattete der Vorsitzende Bericht über die am 4. d. Mts. in Konitz abgehaltene Delegirtenversammlung des Gauvereins Danzig und stellte mit, daß auf derselben aus dem diesseitigen Kreise die Lehrer Wagner-Sognow und Putynkowski-Komierowo zur Theilnahme an dem diesjährigen bienenwirtschaftlichen Lehrkursus in Ostba gewählt worden sind. Zum Schluß stellt ein Bienenfreund aus dem Tucheler Kreise als Abgesandter von 12 Imkern deren Beitritt zu dem Verein Zempelhof in Aussicht.

**R. Pelplin.** 11. April. Eine schreckliche Mordthat hat die Gemüther der Bewohner unseres Nachbarortes Groß-Falkenau in große Aufregung versetzt. Der erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnisse zu Elbing, wo er wegen Messerstechens 19 Monate zugebracht hat, entlassene 19jährige Arbeiter Wessolek war mit dem Bäckergehilfen des Gastwirthes und Kaufmanns Ribbe in Groß-Falkenau in Streit gerathen. Vorgestern Abend lauerte W. dem Bäckergehilfen auf, gerieth aber in der Dunkelheit an den Sohn des Arbeiters Szjma. Beide geriethen in Wortwechsel, welchen der hinzukommende Vater des Szjma schlichtete, indem er den W. aufforderte, daß seinen Sohn in Ruhe zu lassen. Als Antwort hierauf stürzte sich W. auf den etwa 60jährigen Mann und verfehlte ihm mit einem dolchartigen Messer drei Stöße, von denen einer in das Auge, der zweite in die Seite und der dritte in die Herzgegend drang. Blutüberströmt brach der alte Mann zusammen, um nach kurzer Zeit seinen Geist aufzugeben. W., welcher die Flucht ergriffen hatte, besaß die Frechheit, am nächsten Tage ruhig, als ob nichts vorgefallen wäre, zur Arbeit zu gehen. Herr Amtsvorsteher Dirksen ließ ihn jedoch festnehmen und gefesselt dem Amtsgericht in Mewe zuführen. Hoffentlich wird der Mörder dauernd unschädlich gemacht, zugleich als warnendes Beispiel für seine Brüder, welche gleichfalls gefährliche Messerhelden sind. Staatsanwalt und Gerichtscommission haben heute bereits an Ort und Stelle den Thatbestand ausgemittelt.

**Aus dem Kreise Strasburg.** 9. April. Unter dem Vorsitz des Herrn Konsistorialraths Koch und im Beisein von Vertretern der Regierung sowie der An siedelungscommission fanden gestern in Griewenhoff mit den evangelischen Bewohnern von Bobrowo, Choyno, Czelanow, Druszyn, Griewenhoff, Adl. Kruschin, Kruschin, Rahmowo, Niewierz, Schöngrund, Sumowo, Michulec, Wosin und Ignillobott Verhandlungen über die Bildung eines neuen Kirchspiels und den Bau einer Kirche in Griewenhoff statt. Die Kirche soll in unmittelbarer Nähe des Gutes, an der Chaussee, die von Strasburg nach Zabolnowo führt, gebaut werden, zum Pfarrhaus ist das jetzige Herrschaftshaus bestimmt, da bei der Errichtung von An siedelungsstellen ein Restzug nicht verbleiben soll. Von dem Vertreter der An siedelungscommission wurde den Anwesenden eröffnet, daß die Pfarrstelle mit Land im Ertrage von jährlich 500 Mark dotirt werde und die An siedler 20 bis 25 Jahre von sämtlichen Kirchenlasten sowie Baubeträgen befreit sein würden. Hiernach hätten alle alten Ortschaften, welche zum Theil zur Kirche nach Strasburg, zum Theil zu der nach Hermannsruhe gehören, ganz bedeutende Kirchenbaukosten zu tragen, nur um die

Widmung eines neuen Kirchspiels und den Bau einer noch weiter abgelegenen Kirche zu ermöglichen. Es wurde unter diesen Umständen gegen das Projekt der An siedelungscommission Einspruch erhoben. Begründet wurde dieser Einspruch ferner durch den Hinweis näherer Entfernung zur Kirche Hermannsruhe und dem, daß durch die Abzweigung der hauptächlich mit evangelischen Bewohnern besetzten Ortschaften der fernere Bestand der Kirche vorgenannten Ortes sehr in Frage gestellt werden müßte. Schließlich erklärten sich mit der Bildung des Kirchspiels Griewenhoff nur die Gutsbezirke Bobrowo, Czelanowo, Griewenhoff und Kl. Summe einverstanden.

**Z. Czerst.** 11. April. Die Frühjahrs-Control-Versammlung für Czerst und Umgegend fällt auf den 13. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr. An demselben Tage und dem folgenden findet das Erntegeldgeschäft im Kreuzhastischen Saale statt.

**Grandsz.** 9. April. Heute tagte hier die recht zahlreiche, zum Theil von weither, besuchte zweite Versammlung des Vereins prakt. Zahnärzte der Provinzen Westpreußen und Posen. Nach Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder und Erledigung geschäftlicher Vereinsangelegenheiten wurden die angemeldeten Vorträge programmäßig gehalten und von der Versammlung mit vielem Interesse entgegengenommen, was aus der lebhaften Diskussion ersichtlich war. Namentlich waren die lehrreichen Demonstrationen von Neuheiten Seitens des Zahnarztes Schwante-Grandsz und die ausführliche Behandlung unserer Mundreinigungsmittel Seitens des Zahnarztes Abraham-Konitz, der die Ziele beleuchtete, die wir damit hinsichtlich der öffentlichen Gesundheitspflege verfolgen, geeignet, Anregung für den Fortschritt in der Zahnheilkunde zu geben. Die nächste Versammlung soll im August in Danzig stattfinden.

**Konitz.** 10. April. Eine harte, aber gerechte Strafe erhielt der Förster Emil Walter aus Grunau, der der Blutschande, verübt an seiner 12jährigen Tochter, angeklagt war. Walter wurde zu 7 Jahren Zuchthaus und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf gleiche Dauer verurtheilt.

**Aus dem Kreise Konitz.** 10. April. Ueber den Verbleib des verschwundenen Fortassessors Sch. zu Widno ist bis heute noch nichts ermittelt. Am dritten Ofterseiertage ging Sch. seinen gewöhnlichen Geschäften nach, ist aber seit der Zeit nicht mehr nach Hause zurückgekehrt. Es ist kaum anzunehmen, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden ist, viel näher liegt die Vermuthung, daß er freiwillig den Tod gesucht und gefunden hat, da er seit längerer Zeit an Schwermuth litt. Das Abjuchen der Wälder ist ohne Erfolg geblieben. Am Sonnabend sind an dem Milanowkoer See Papiere des Verschwundenen gefunden worden, sowie auch eine Medaille, welche Sch. getragen hat.

**Tuchel.** 10. April. Gestern Morgen machte der hiesige Gastwirth Fr., ein alter Junggeselle, durch Schängeln seinem Leben ein Ende; seine mißliche wirtschaftliche Lage mag ihn zu diesem Schritte getrieben haben.

**(!) Liebesmühl.** 11. April. Heute wurde hier selbst das Kreis-Erntegeldgeschäft abgehalten, und zwar im königlichen Hof. Von den Anwesenden wurden aus der Stadt Liebesmühl und den Amtsbezirken Liebeswalde und Amalienruh hundert und drei Personen gestellt, wovon mehr als die Hälfte zum Militär tauglich befunden wurden.

**Osternode.** 11. April. Am 5. d. Mts. hielt der hiesige Lehrerverein seine Frühjahrs-Versammlung im Regier'schen Saale ab. Organist Balusch-Dörbring referirte über „Unarten der Kinder im vor- und nachschulischen Alter“. In einem durch treffende Beispiele reich illustrierten Vortrage zeigte er, wie den häufigsten Kinderfehlern, als welche er Ungehorsam, falsch geleiteten Thätigkeitstrieb, verschiedene Unarten in Betragen und Neigung zur Unwahrheit bezeichnete, wirksam vorgebeugt werden könne. Darauf machte der Vorsitzende Mittheilungen über das zu gründende

Lehrerheim in Schreiberhau und forderte zu werththätiger Unterstützung des Unternehmens auf. Eine sofort angeordnete Sammlung für diesen Zweck ergab 18 Mark. Ferner entschied sich die Bezirkslehrer-Versammlung. — Die Königl. Präparanden-Anstalt in Hohenstein hat am 6. d. Mts. das neue Schuljahr mit 50 Böglingen im Königl. Gymnasialgebäude begonnen.

**Königsberg.** 11. April. Die Vorlage des Magistrats auf Anlage einer elektrischen Bahn zwischen dem Sackheim und dem Pillauer Bahnhof ist im ganzen Umfange von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen worden.

### Elbinger Nachrichten.

#### Wetter-Aussichten.

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.  
13. April: **Wolkig, heiter, frühlingmäßig, Strichweise Gewitterregen.**  
14. April: **Küßler, veränderlich, wolkig, Niederschläge, windig, Strichweise Gewitter. Starke Winde an den Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 12. April.

\* **[Ordensverleihung.]** Dem Wasser = Bauinspektor Herrn Vaurath Kische zu Elbing ist der königliche Kronen = Orden dritter Klasse verliehen worden.

\* **[Einführung.]** Heute Vormittag 11 Uhr wurde im Königl. Gymnasium hier selbst der neu ernannte Direktor Herr Dr. Martens durch den Königl. Schulrath Herrn Geheimen Regierungsrath Kruse aus Danzig in sein Amt eingeführt. Der Feier wohnten die Spitzen der königlichen und städtischen Behörden, die Stadtverordneten, eine große Anzahl Lehrer der übrigen Lehranstalten unserer Stadt, sowie das gesammte Lehrer-Collegium der Anstalt selbst, die Schüler derselben und die Eltern und Freunde der Letzteren bei. Die Schüler eröffneten die Einführung mit dem Gesänge des Chorals „Lobe den Herrn, den mächtigen König“. Dann sprach Herr Geheimrath Kruse ein kurzes Gebet und gedachte dann in einer kurzen Ansprache des Mannes, der vor 11 Jahren die Leitung der Anstalt übernahm, und aus freien Stücken in den wohlverdienten Ruhestand getreten ist. Nachdem er weiter dem Vertreter des Directores während des Unterrichtes, Herrn Professor Wehler, für die tüchtige und exacte Vertretung den Dank abgestattet hatte, wandte er sich an Herrn Dr. Martens, der bereits mit den Obliegenheiten eines Gymnasialdirectors bekannt und vertraut ist, und legte diesem ans Herz, daß Maßhalten immer das Beste ist. Die Reform im Schulwesen will nicht eine Ueberbürdung der Schüler. Herr Director Dr. Martens spricht zunächst den Königl. Staatsbehörden, sowie insbesondere seinem Vorgesetzten, Herrn Geheimrath Kruse den wärmsten Dank für die Berufung an diese Stelle aus und geht dann in längerer Rede auf die zeitliche Schulreform über. Er hält dafür, daß man mit der Entbürdung der Schüler schon weiter gegangen als gut ist. Er schätzt es als eine große und besondere Ehre, gerade den Mann in seinem Amt abzulösen, welcher sich ein so großes Verdienst besonders um die Geschichte der beiden Provinzen Preußen, während der letzten 50 Jahre erworben hat, und verpflichtet seine ganze Kraft in den Dienst einzusetzen um den an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Er werde auch in allen Punkten sich bemühen Maß zu halten. Herr Dr. Martens bittet schließlich seine Amtsgenossen, sich mit ihm zu gemeinsamer und ersprießlicher Arbeit an der Anstalt zu verbinden. Mit einem Gebet zu Gott, ihm Kraft zu seinem schweren und

### Kleines Feuilleton.

\* **Vor hundert Jahren.** Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Mainz: Die hiesige Stadtbibliothek hat, um die französische Revolutionskriege vor hundert Jahren dem heutigen Geschlecht zur besseren Anschauung zu bringen, eine ebenso originelle als reichhaltige Ausstellung der auf jene Zeit Bezug habenden Schriftstücke zc. veranstaltet. Mainz war damals in hervorragender Weise der Schlüssel von Deutschland und die französische Revolution hat in ihren verschiedenen Stadien das Gesicht der hiesigen Stadt beträchtlich tief gerührt. Mit vieler Mühe hat Herr Stadtbibliothekar Dr. Welte alles Material zusammengetragen und zweckmäßig zur Ansicht gebracht. Mit zu den interessantesten Nummern der Ausstellung gehört jedenfalls eine Bekanntmachung der „Administration“ von 1792 wider die heute, nach einem Jahrzehnt, mehr denn je grassirende Unsitte der des- und wechsmütigen Begehungen in Eingaben an die Behörden zc. Das Schriftstück lautet:

„An die Bürger und Bewohner wegen Abstellung aller Menschen und Bürger erniedrigenden Ausdrücke in Bittschriften, Vorstellungen und Berichten an irgend eine Verwaltung des Erzstifts Mainz, und der Bisthümer Worms und Speier.  
Wir haben gleich bei Eröffnung unserer ersten Sitzung in den Bittschriften und anderen Papieren unserer Mitbürger Ausdrücke gelesen, die nur das Ohr eines Despoten oder schwachen Menschen ertragen kann, aber für jeden Mann, welcher die Rechte und Würde des Menschen und freien Bürgers kennt, empörend sein müssen. Noch empörender aber müssen solche erniedrigende Ausdrücke dem Ohr eines Beamten sein, der das Glück hat nach den Grundgesetzen und Rechten der fränkischen Nation für das Wohl und die Freiheit seiner Mitbürger zu arbeiten. Erinnert auch, Mitbürger, daß wir Bürger sind, wie ihr; daß jeder Vorsteher des Volkes von Euch bezahlt wird, und daß ihm die heilige Pflicht obliegt, eure Vorstellungen mit Bereitwilligkeit zu hören, dieselben mit Unparteilichkeit zu prüfen und mit der strengsten Gewissenhaftigkeit nach den Gesetzen Recht zu sprechen. Laßt uns daher alle jene klanliche Ausdrücke, als: gnädigst, in Submission, unterthänigst und alle übrige, die einem freien Menschen und Bürger unanständig sind, aus allen Schriften jeder Art für immer verbannen. Unsere Pflicht ist es (wir wiederholen es noch einmal) jeden Bürger, das heißt, jeden Einwohner des maliner Landes, zu hören, und wenn wir ja einen Vorzug vor euch haben, so ist es das süße Bewußtsein, als eure Beamten für das Wohl und die Freiheit unserer geliebten Mitbürger zu arbeiten.“

Mainz, den 20. November 1792, im ersten Jahre der Franken-Republik.  
Die Administration zu Mainz.  
Dorsch, Präsident. J. M. Kiffel, Sekretär.“

\* **Die letzte Bitte eines Selbstmörders.** In Preßburg hat sich jüngst ein dort fremder und unbekannter Mann erschossen, der einen Brief an die Redaktion des „Neuen Bester Journal“ zurückließ. Der Schreiber theilte darin mit, daß er Ludwig Alin heiße und ein Bruder des seit Jahren verschollenen Mitgliedes der ungarischen Akademie, Dr. Ludwig Alin, sei. Herr Alin, ein gebürtiger Ungar, war aus Wien, seinem Domtill, mit einer Dame nach Preßburg gekommen, um sich dort trauen zu lassen und sich bald darauf das Leben zu nehmen. Der Grund des Selbstmordes waren finanzielle Kalamitäten und unglückliche Spekulationen an der Börse. Alin mochte ein Alter von fünfzig Jahren erreicht haben und war früher, als er noch in glücklicheren Verhältnissen lebte, in Lebemanns- und Theaterkreisen Wiens bekannt. In dem oben erwähnten Briefe theilte Alin noch mit, er sei infolge eines schweren Nervenleidens nicht im Stande, sich und seine junge Frau zu erhalten, und müsse sich deshalb den Tod geben. Er sei der Erfinder der Kartenortefe und habe auf dieselben am 17. Januar 1872 in Wien ein Patent genommen, nach dessen Ablauf die Kartenortefe von allen Postverwaltungen eingeführt worden seien, ohne daß er das Mindeste dafür erhalten habe. Er bitte deshalb, wenigstens eine öffentliche Subskription für seine Wittwe zu eröffnen und ihr dadurch die Mittel zu ihrer Erhaltung zu verschaffen.

\* **Unterrichts-Anstalt für Gefangene.** Es ist eine für Soziologen und Pädagogen ernüchternde Thatsache, sagt die „Ball Wall Gazette“, daß die beste Schule fürs Leben Augenblicklich nur zu dem Zweck existirt, aus Verbrechern gute Bürger zu machen. Die Central-Verwaltungs-Anstalt in Amerika scheint dieses Ziel mit beträchtlichem Resultate zu verfolgen. Während des letzten Jahres wurden 338 Männer in dieser Anstalt zu Tischlern, Schneidern, Buchbindern, Stenographen, Musikanten zc. ausgebildet. Von diesen erhielten 154 sofort Arbeit u. 64 wurden für zeitweise Beschäftigungen freigelassen. Auf die Frage, wie viele von diesen Männern wieder Verbrechen begehen werden, antwortet das von der Justiz-tution herausgegebene Jahrbuch, man kann als wahrscheinlich annehmen, daß 60 pCt. für immer reformirt sind, während von 10 pCt. als bestimmt angenommen wird, daß sie eine verbrochene Laufbahn einschlagen werden. Die Central-Anstalt ist jedoch nicht nur eine Gewerbeschule, sie ist auch gewissermaßen eine Universität. Dem Studium der Belles Lettres, der Ethik, der Philosophie und der Nationalökonomie wird eine große Aufmerksamkeit gewidmet. Vorlesungen über diese Gegenstände werden gehalten. Noch mehr Sorgfalt wird dem Departement für körperliche Übungen zugewandt. — Das oben erwähnte Jahrbuch giebt dem Leser eine Einsicht in das Leben in der Anstalt. Nachdem der Missethäter (beim ersten Vergehen) ergriffen worden, wird er von

New-York — mit Handfesseln versehen — nach der Anstalt eskortirt. Hier angekommen, nimmt er ein Bad und unterzieht sich den Messungen nach dem anthropometrischen System. Dann hat er eine Unterredung mit dem Gründer und Leiter der Anstalt. Darauf berichtet er die täglichen Beschäftigungen und erlernt ein Gewerbe, wofür er sich eignet. Ein Kindergarten befindet sich ebenfalls daselbst; viele erwachsene Verbrecher sind in geistiger Beziehung nur Kinder. Der Vorsteher dieser Besserungsanstalt, Brockway, ist ein Mann von ganz außerordentlichem Verwaltungstalent, und es ist sicherlich kein geringes Verdienst, daß er aus einem solchen Material, wie es ihm in die Hände fällt, eine so große Anzahl von Personen zu guten und nützlichen Bürgern auszubilden im Stande ist.

\* **Der Spielbank zu Monte Carlo** sind in den letzten Tagen einige betrügerische Streiche gespielt worden, ohne das es anfangs gelang, die Urheber zu fassen. Die Angestellten sagten bestimmt, es passire etwas, was nicht in der Ordnung sei, aber sie konnten nicht sagen, was. Endlich wurde die Sache nach sorgfältiger Beobachtung entdeckt. Die Betrüger verfahren folgendermaßen: Ein Spieler stellte sich links vom Kroupier, der die Kugel in Bewegung setzte, ein anderer mischte sich unter die Spieler und setzte ein Fünzigfrancsbillet auf die sechs ersten Nummern; sobald diese Nummern herauskamen, setzte ein Dritter noch ein paar Stücke auf den grünen Tisch, nachdem der Kroupier bereits das entscheidende „Rien ne va plus“ gesprochen hatte. Die Krupiers, die nun damit beschäftigt waren, die zu spät gesetzten Gelder zurückzuführen, bemerkten nicht, daß der Mann links vom Kugelwerfenden Kroupier an Stelle des Fünzigfrancsbilletes schnell ein anderes schob, an welches eine dritte Banknote befestigt war. Ein Angestellter bemerkte endlich dieses Verfahren und verweigerte die Auszahlung des Gewinnes. Als der Mann sein Geld verlangte und Lärm machte, wurde er nach dem Polizeikommissariat geführt, wo man ihm den Betrag aus den Kopf zusagte. Da ergriff er die Flucht, wurde aber eingekerkert. Wahrscheinlich wird man ihn mit einem gelinden Verweis lassen, denn die Verwaltung der Spielbank hat alle Ursache, öffentliche Gerichtsverhandlungen zu vermeiden.

\* **Originelle Wette.** Die Königin Viktoria und die Herzogin von St. Albans haben allein das Recht, Rotten-Now — den weltberühmten Reittweg im Londoner Hyde-Parl — zu Wagen zu befahren, die Königin in ihrer Eigenschaft als Herrscherin und die Herzogin als Frau des erblichen Groß-Falkoniers. Bei einer Erörterung dieses Privilegs in einem der vornehmen Westend-Clubs erlaubte sich ein bekannter Sportjünger das Vorhandensein eines solchen Rechts zu bezweifeln und erbot sich sogleich, am hellen Mittag unaufgehalten Rotten-Now entlang zu fahren und am Ende des Weges mit seinen Kameraden zusammenzutreffen. Wetten wurden für und wider

das Unternehmen eingegangen, und die Kunde durchflog sofort wie ein Lauffeuer alle Clubs; Rotten-Now war am nächsten Morgen überfluthet von Westendbewohnern, auch die Polizei war vollzählig erschienen und Alle warteten mit Spannung auf das Ereigniß, das da kommen sollte und — nicht kam. Auf dem ganzen Wege war nichts zu sehen, als ein paar Hundert Reiter und ein Wassermagen, der langsam einher fuhr und die Straße besprengte. Der erste Schlag der zwölften Stunde ertönte, und enttäuscht fing die Menge an, sich zu zerstreuen; nur diejenigen blieben, die ein besonderes Interesse an dem Mißlingen der Wette hatten. Auch die Schutzleute zogen, vernünftigt die Hände reibend, sich zurück, und die Reiter wandten ihre Pferde, um zum Lunch nach Hause zu reiten, als sich die Szene mit einem Schläge merklich veränderte. Als nämlich der Wassermagen am Steilbühlchen angelangt war, sprang plötzlich der Fuhrmann ab, warf seinen Staubkittel von sich und stand vor der Menge da als der erfindersche Sportsmann, der die Wette vorge schlagen hatte. An diesem Tage soll manche Hundertpfundnote ihren Besitzer gewechselt haben!

\* **Eine Reise um die Welt — für nichts.** Eines der eigenhümlichsten Kunststücke im Bereiche der Journalistik wird — sagt der „Daily Chronicle“ — von einem Schweden, welcher Mitarbeiter an dem Kopenhagener Blatte „Danneborg“ ist, angeblich ins Werk gesetzt. Sein Name ist Sven Otto Richard Waldemar Witrén. Er ging mit einigen Bekannten die Wette für 200 Pfd. Sterl. ein, daß er die Reise um die Welt ohne Geld machen werde. Er führt einen Kreditbrief auf 25 Pfd. Sterl. bei sich, aber das ist nur aus dem Grunde, damit er nicht als Landstreicher arretirt werde. Im Falle er den Kreditbrief einwechselt, verliert er die Wette. Auf der Fahrt über das Atlantische Meer verdiente er sich 1 Schill. täglich als Arbeiter auf dem Schiffe, dann erhielt er eine freie Ueberfahrt von Wilmington nach New-York: hier hungerte er 2 Tage und ließ die Straßen an und ab, um sich warm zu halten, bis sich die Heilsarmee seiner annahm. Von New-York bekam er eine freie Ueberfahrt nach Chicago, hatte aber auf der ganzen Reise zu hungern. In Chicago schrieb er für sein Blatt in Danemark eine Anekdote für ein dortiges normwegisches Hotel. Diese Arbeit brachte ihm eine vierzehntägige freie Beschäftigung ein. Dann begab er sich mit einem Gratisbillet nach Portland, an der Küste des Stillen Ozeans. Jetzt befindet er sich in Hongkong. — Die Freuden der Reise können am besten aus den Ueberchriften, welche die Zeitungen der Anfindung seiner Ankunft gaben, beurtheilt werden: 3 Tage ohne Speise und Trank am Stillen Ozean! Er rauchte, um die Qualen des Hungers zu stillen! Sein Mund wund vom Rauchen!

der verantwortlichen Amt zu geben, schließt darauf der Redner. Mit dem Gesange des letzten Verses von dem Choral „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ wird der Einführungsact geschlossen.

**[In der staatlichen Fortbildungsschule]** war man heute eifrig mit den Umzugsarbeiten beschäftigt. Der Unterricht wird voraussichtlich künftigen Montag in vollem Umfange aufgenommen werden können.

**[Stadttheater.]** Die gestrige Aufführung des Brachvogel'schen „Marzif“ hat derartig Beifall gefunden, daß sich die Direction, um den von vielen Seiten gestellten Anträgen zu entsprechen, veranlaßt sieht, das Stück am Donnerstag nochmals zur Aufführung zu bringen. Die Vorstellung findet bei halben Preisen statt.

**[In diesem Jahre ist die Ueberschwemmung für das untere Einlagegebiet]** wie man uns von dort berichtet, eine wahre Wohlthat gewesen, da das ausgehörte Erdreich dadurch mit Feuchtigkeit bis in die Tiefe versehen und die Gräben mit Wasser angefüllt worden sind. Ohne das Ueberschwemmungswasser wären die Gräben leer geblieben und von vornehmerem Wassermangel eingeengt. Der Boden ist schon soweit ausgetrocknet, daß mit dem Regen der Kartoffeln in den Gärten der Anfang gemacht werden konnte, auch kann schon auf Stellen gepflügt werden.

**[Unsere Feuerweh.]** führt seit einigen Tagen außer anderen Vöthgeräthen auch einen Handfeuerlöcher mit, der bei kleinen Bränden ganz ausgezeichnete Dienste leistet und unter Umständen die Inbetriebsetzung einer Spritze erübrigt. Diese Handlöcher sind auch in der Hand eines Nichtfeuerwehmannes im Nothfalle ein ganz vortreffliches Vöthgeräth und eignen sich daher besonders zur Aufstellung in Bureaus, Lagern- und Fabrikräumen u. und kann mit denselben ein entstandener kleiner Brand bedeutend schneller gelöscht werden, als durch Anwendung der in vielen Etablissemants an festen Punkten angebrachten sogenannten Feuerlöcher, weil sie stets mit Wasser gefüllt bereit stehen. Wir können noch hinzufügen, daß bei dem Brande in der Tischlerei in der Burgstraße am gestrigen Tage die Feuerweh mit dem Handlöcher zum ersten Male arbeitete. — Anschließend hieran, machen wir noch ganz besonders darauf aufmerksam, daß sich die bisherige Feuerwehstation am alten Rathhause bis auf Weiteres noch dort befindet, da der Kastellan einstweilen im alten Rathhause seine Wohnung behält.

**[Feuer.]** Gleich nach 11 Uhr Vormittags brach heute in der Blechwaaren-Fabrik des Herrn Adolf G. Neufeldt, Actien-Gesellschaft, und zwar in einer Vorjahn-Werkstatt, welche an der Logenstraße steht und dessen oberer Theil von Holz ist, Feuer aus, das die gesammte Dachkonstruktion, den durch das Dach bis zur Höhe des angrenzenden dreistöckigen Lager-raumes reichenden hölzernen Brasenröhrchen und sämtliche Werkstätten-Inventar vernichtete. Das Feuer wurde mit einer Handdruckspritze angegriffen und es gelang der Feuerweh, dasselbe auf den vorgefundnen Herd zu beschränken. Die nach der Brandstelle beorderte Dampfspritze verblieb in der Reserve und kam nicht in Thätigkeit. Das Feuer entstand dadurch, daß einem der Zinnschmelzöfen brennbare Gase entströmt waren, die sich an der Flamme aus der Kesselfeuerung entzündeten und in einem Nu über den ganzen Raum verbreiteten.

**[Feuer.]** In Wolfsdorf Niederung brannten Montag Abend drei Eigenkätner-Grundstücke, bestehend aus drei Wohnhäusern, einem größeren Scheunen- und Stallgebäude nebst einigen kleineren Nebengebäuden total nieder. Gegen 9 Uhr schlug plötzlich aus dem bisher dem Eigenkätner Eduard Gensler gehörigen und kürzlich in den Besitz des Bäckermeysters Teubner übergegangenen Wohnhauses aus dem Dache am Schornsteine Feuer in hellen Flammen aus, das, da die Gebäude mit Stroh und Rohr gedeckt waren, sich auch auf die Nachbargebäude ausdehnte und mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß von den Habseligkeiten der Bewohner fast nichts gerettet werden konnte. Sieben Familien sind dadurch obdachlos und theils bettelarm geworden; denn einige Leute hatten sich bereits zur Ruhe gelegt und konnten daher nur das nackte Leben retten. Nicht einmal die Betten und die nöthigen Kleidungsstücke konnten in Sicherheit gebracht werden. Eine arme Wittwe konnte wenigstens ihr Baargeld im Betrage von etwa 100 Mk. dem zerstreuten Elemente entreißen. Verbrannt ist ein Lebewesen ein Pferd des Eigenthümers Eduard Gensler und außerdem einiges Federvieh. Außerst bedroht waren die Nachbarbesitzungen, besonders die Scheune des Eigenthümers Friedrich und die Teubner'sche Bäckerei. Auf dem Hofe letzterer befand sich ein großer Haufen Bauholz, welcher bereits Feuer gefangen hatte. Trotzdem keine Feuerlöcher zur Hilfe gekommen (im Orte ist leider auch solche nicht), gelang es mit großer Anstrengung das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Großen Schaden hat besonders Herr Bäckermeyster Teubner erlitten, indem beim Räumen seiner Sachen viele derselben arg beschädigt worden sind. Man vermuthet mit Bestimmtheit Brandstiftung und hegt nach einer Seite hin ganz begründeten Verdacht.

**[Die letzte hohe Pappel]** vor dem Eingange in das Theater ist dieser Tage auch den Axtblieben zum Opfer gefallen.

**Stadt-Theater.**

**„Marzif.“**  
Trauerspiel in 5 Akten von A. G. Brachvogel.  
Nach einer Pause von mehr denn zehn Jahren ist dieses eigenartige Stück, welches bei seinem Erscheinen ein so ungeheures Aufsehen erregte und vermöge der Charakteristik einzelner Figuren noch heute ein weitgehendes Interesse erweckt, auf unserer Bühne und zwar als Abschiedsvorstellung des Herrn Direktor G o t t s c h e i d in Scene gegangen.  
Wir Modernen zergliedern mit der scharfen Lupe der Psychologie dasjenige was uns ein Dichter als seine Gedankenarbeit darbringt und wir sind nicht mehr so naiv wie im Jahre 1856, in welchem „Marzif“ zum ersten Male die Bühne betrat, daß wir den theatralischen Pomp, die oberflächliche Wirkung als das Schöne hinnemen. Wir wollen Wahrheit auf dem Theater, wir wollen eine folgerichtige Entwicklung der Charaktere und nicht Scenen, die nur um ihrer Wirkung willen geschrieben sind.  
Brachvogel hat als Romanschriftsteller zu seiner Zeit ganz bedeutende Erfolge gehabt und der Dichter, der ein Anhänger der Rousseau'schen Philosophie war, ja der in seiner hochgradig nervösen Verfassung dem französischen Gelehrten nachahmt, versuchte in oberflächlicher Art diesen wunderbaren Mann, dem die Wahrheit über Alles ging, auf die Bühne zu bringen. Aber nur so weit, als er mit philosophischen Gedanken spielte, die er einem Manne in den Mund legte, der im Grunde nichts ist, als eine Theaterfigur.

Im Zeitalter der Virtuosität haben sich bedeutende Schauspielere und namentlich Friedrich Haase des Stückes angenommen, weil es eine außerordentlich dankbare Rolle enthielt, in deren Darstellung der Schauspieler alle Regier seiner Darstellungs-vermögens spielen lassen kann. Mehr oder weniger alle gastirenden Virtuosen beherrschen die Rolle und es ist wunderbar zu sehen, wie ein jeder sie anders auffaßt, wie ein jeder durch ein Mehr von Nuancen sie sich mündgerecht zu machen sucht. Der mit einigem Denbvermögen ausgerüstete Schauspieler, der in seiner Darstellung mit der Seele erfassen und mit dem Verstande begreifen will, sieht hier häufig vor einem unlöslichen Räthsel. z. B. M a r z i f soll wahrhaftig sein, aber seine Handlungen legt ein Zeugniß dafür ab, im Gegentheil er ist ein höchst vernünftiger Mensch, mit scharfem Verstande und glänzender Beredsamkeit. Was außerhalb des Scheinbildes der Bühne passiert, kümmert uns nicht, innerhalb dieses Raumes wollen wir den Wahnsinn beweisen. Aber der Dichter gebraucht eine schöne Scene um dem Schauspieler einen Gefallen zu thun, und da schrieb er die erste: „Da kommt er heran, bleich, hohlhändig,“ der wirklich Wahnsinnige sieht ihn nicht mehr kommen, er fühlt ihn nur.

Diese Seite der Rolle, die in der Regel am meisten betont, ist nach unserem Dafürhalten die schwächste, und nur die schauspielerische Eitelkeit vermag ihr ohne zu denken, etwas abzugewinnen. Weit natürlicher ist dagegen die Schärfe des Witzes und die Combination der Gedanken. Schon im ersten Akt ist die Auseinanderlegung mit den Gelehrten ein tüchtiges Stück Arbeit, welches heute, da die philosophischen Interessen durch die politischen so völlig in den Hintergrund gedrängt worden sind, in der Handlung nur noch theoretischen Werth hat. Auch der große Monolog im vierten Akt, und das Gespräch mit dem Pagoden legt Zeugniß von der wirklichen Befähigung des Dichters ab, aber der nicht systematisch erzogene Brachvogel spritzt auch hier ohne Verbindung von einem Gedanken zum andern.

Die herrlichste, und zugleich menschlichste und sympathischste Seite der Rolle ist die Liebe zu der verloren gegangenen Frau und dieser Liebesgeschichte willen wird das Stück noch lange auf dem Repertoire der guten Theater bleiben, denn sie ist wahr in der Empfindung und in ihrer vorwärts treibenden, die Handlung in erster Linie beherrschenden Kraft, ein Meisterzug des Stückes.

Ehe wir nun auf die Darstellung der Titelrolle durch den D i r e k t o r unseres Theaters eingehen, wollen wir einen kleinen Rückblick auf seine schauspielerische Thätigkeit in der verfloffenen Spielzeit werfen. Da ist es interessant ihn die Rollen nicht nach der Fachbezeichnung gewählt zu haben, sondern nach ihrem geistigen Inhalt. Der Herr von Kirchfeld, diesen echten Menschen mit dem schweren Conflikt in der Seele, steht der scharfe Mephistopheles gegenüber, und dem titanenhaften Faust, der von Idealismus überprüdelnde Karl Moor. Aber auch das Fach der komischen Rollen ist nicht unberührt geblieben. Mitrowitz in der Orientreise ist uns ebenso im Gedächtniß, wie der alte Salomon im Kean und Unteroffizier Grünmacher in Berliner Kinder und Ludolf Maedde in „Ihre Familie“. Es ist dieses eine Vielseitigkeit die den Künstler ehrt, aber sie wäre nichts, wenn es dem Darsteller nicht gelänge, seine eigene Individualität so zu verlegen, daß in sein körperliches Kleid die Figur einzieht, die er darstellen soll. Mephisto geht anders, spricht anders wie der Herr von Kirchfeld und Essex ist ein anderer Liebhaber wie Carl Moor. In der scharfen Charakteristik, in der sorgfältigen Gedankenarbeit bei der Darstellung liegt nach unserem Ermessen der Schwerpunkt der Gottscheld'schen Schauspielkunst. Er bleibt immer interessant, und unser geistiges Empfinden wird bei seinen Darstellungen angeregt, wir wissen nicht vorher wie er es machen wird, sondern er überrascht uns und giebt uns Gelegenheit darüber nachzudenken, ob es auch richtig war.

Unter diesen Voraussetzungen waren wir auf die Darstellung der gestrigen Rolle gespannt, bei der so oft ein Sprung ins Dunkle gemacht werden muß. Mit klarem Blick hat er das Wesentlichste, die Liebe zu Jeanette, in den Vordergrund gerückt, und das Wiedersehen am Schluß des fünften Aktes war von ergreifender Wirkung. Aber auch die unserm Empfinden fern liegende Handlung — der Kampf des interst personal gegen das Rousseau'sche System der Menschenliebe — hat Herr Gottscheld voll und ganz durchdacht, und unsere Vermuthung nach der Darstellung seines Stückes der Schloffer, daß er ein Anhänger Rousseau's sei, haben wir aus der Handhabung des Dialogs im ersten Akt bestätigt gefunden.

Somit die Figur des Marzif sich auf dem Boden der Natürlichkeit bewegte, gelang sie dem Schauspieler G o t t s c h e i d recht gut, die Unnatur darzustellen ist eben dem denkenden Menschen eine Unmöglichkeit. Erwähnen wollen wir noch die mit großer Sorgfalt angelegte Maske.

Von den anderen Figuren des Stückes heftelt uns zunächst die Pompadour, von Fräulein K u r z mit vieler Wärme ausgestattet. Sie ist die unnatürlichste Rolle des Stückes und Interesse erweckt sie nur durch ihre historische Begründung. Aber die wahre Pompadour hatte doch ein anderes Herz und es ist ein Glück, daß wir dieses nicht auf der Bühne zu sehen bekommen. Ein Applaus auf offener Scene dankte der Darstellerin für die sehr brav gespielte Scene mit G o t t s c h e i d im dritten Akt.

G o t t s c h e i d'sche, der allmächtige Minister Frankreichs, fand in Herrn S t a r k nach unserem Dafürhalten nicht den geeigneten Vertreter. Herrn Starck's Temperament läßt sich schwer zügeln und G o t t s c h e i d ist ein kluger, kalter, berechnender Staatsmann. Im Uebrigen ist die Rolle recht herzlich und dankbar und noch unnatürlicher wie Marzif selber.

Mit vielen Sonnenbliden hat dagegen der Dichter die schönste und menschlichste Rolle des Stückes, die Schauspielerin Doris Duinauld bedacht und Fräulein P a u l a G r o s s, die wir gestern wieder begrüßen durften, hat alles Zeug dazu, diesen düstigen, zarten und doch von einer Idee getragenen Mädchencharakter glaubwürdig darstellen zu können. Und dennoch schien uns gestern ihre Leistung nicht auf der Höhe zu stehen. Doris leidet die Handlung und das Selbstbewußtsein, mit welchem sie die Fäden der Intrigue leitet, muß aus der Darstellung hervorgehen. Dieses vermüßten wir schmerzlich, wenn auch der rührende Ton der Anschild und der Wärme des Herzens wieder überzeugend zum Ausdruck kam. Kapitän St. Lambert, Herr L e n z, sprach seine Sätze mit edlem Anstand, und die Minister sowie die Gelehrten der Encyclopädie, der Weltweisheit, fanden in den Herren F r a n k e, L ä d l i n, R i e g, R e s e e und G i e s e t e gute Vertreter.

Die mise en scene sowie die Costüme halfen der durchaus guten Aufführung zu einem schönen Erfolg.

**Schwurgericht zu Elbing.**

Sitzung vom 13. April.  
5. Fall. Heute steht zur Aburtheilung eine Körperverletzung mit nachfolgendem Tode, begangen durch den Arbeiter Johann K o l l m a n n aus Bischofswerder, welcher dieserhalb unter Anklage steht. Der Angeklagte erklärt auf Befragen des Präsidenten, daß er am 4. August 1849 geboren, verheirathet und Vater von 6 Kindern und nicht vorbestraft ist. Seit zwölf Jahren ist er zweiter Faktor bei Kaufmann Ullmann in Bischofswerder gewesen. Mit ihm zusammen arbeitete in der letzten Zeit ein Kutcher Dschewski. Zwischen Beiden ist es einen schönen Tages wegen Trinkgelder zu Streitigkeiten gekommen, worauf der Letztere den Dienst verließ, jedoch im Orte verblieb. Sobald die Beiden sich irgendwo trafen, kam es trotzdem regelmäßig zu Redereien, und zwar soll Dschewski stets angefangen haben. Am 29. Oktober Abends kamen Beide im Gastlokal der Frau Hauer zusammen. Dschewski hat auch hier mit Schlägeln begonnen, dann den Angeklagten angegriffen, zur Erde geworfen, mit Fäusten geschlagen und mit Füßen gestoßen. Nachdem Dschewski von ihm abgelassen und R. aufgestanden war, bemerkte er, daß er am Kopfe blutete. Darauf hat sich seiner nach etwa 15 bis 20 Minuten eine solche Aufregung bemächtigt, daß er eine an der Ladenthür stehende eiserne, etwa 1 Meter lange, 7 Pfund schwere Ladenthürstange ergriff und mit derselben nach dem Dschewski schlug, der, da er zufällig eine Kopfbewegung machte, an den Kopf getroffen wurde. Der Angeklagte bestreitet mit Entschiedenheit, vorzüglich nach dem Kopfe geschlagen zu haben. Dschewski ist nach acht Tagen gestorben. Die Section der Leiche hat ergeben, daß dem D. der Schädel gespalten war, wodurch eine Entzündung der Gehirnhaut entstanden ist, die den Tod herbeigeführt hat. Der Staatsanwalt und der Verteidiger beantragte die Bewilligung mildernder Umstände. Die Geschworenen bewilligen dem Angeklagten unter Bejahung der Schulfrage mildernde Umstände, worauf der Gerichtshof auf 2 Jahre Gefängniß erkannte, von welcher Strafe 3 Monate durch die Unteruchungshaft verbüßt sind.

**Vermischtes.**

**\* Der alte Dombthurm zu Berlin** hat am Dienstag Vormittag den Versuch ihn mit Hilfe von Dynamit in den Sand zu legen auch ein zweites Mal getroßt, obwohl 138 Kilo Sprengstoff zur Anwendung gelangten. Der Kaiser und die gesammte Generalität waren bei dem Sprengversuche zugegen. In der vierten Stunde des Nachmittags ist der Thurm jedoch endlich zum Einsturz gekommen und bedecken großartige Ruinenblöcke den Platz. Die Seitenvortale sind stehen geblieben. Wie ein Berichterstatter meldet, ist der Dombthurm ohne neuen Sprengversuch in sich selbst zusammengebrochen. Gegen 4 Uhr bemerkten die im Innern arbeitenden Soldaten ein eigenthümliches Knistern in dem Gemäuer, einzelne Mörstelstücke fielen ab und die Risse im Mauerwerk erweiterten sich zusehends. Der Major Gerding, der noch am Platze war, um die Vorbereitungen zu der letzten Minenlegung zu treffen, bemerkte sofort die Gefahr und räumte den Thurm von seinen Soldaten. Gewa drei Minuten später neigte sich der Koloz ganz langsam nach der Spreseite und brach dann unter mächtigem Donnerkrach zusammen. Eine Staubwolke, die Minuten anbauerte, verfinsterte die ganze Gegend und ließ die Vorübergehenden eine Zeit lang über das Ereigniß im Unklaren.

**\* Ein Walfischessen in Brüssel.** In Brüssel begann diesmal die Charwoche mit einem der Brüsseler Presse gegebenen Festmahl, das seinesgleichen noch nicht gehabt haben dürfte. Der Leiter einer Ausstellung norwegischer Landesprodukte hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Brüsseler Journalisten eine hohe Meinung von dem Werthe des Walfischfleisches beizubringen. Alles ging glücklich vorüber, das Lendenstück wurde zwar etwas hart befunden, sonst aber war das Fleisch durchaus zart. Im Allgemeinen fand man, daß das Walfischfleisch den Geschmack von Ochsenfleisch habe. Die Hauptsache aber war, daß alle Theilnehmer auf dem Festmahl übereinstimmend erklärten, daß der Walfisch ein edelbares Fleisch liefert. Nach der Ansicht der Veranstalter des Essens könnte ein Kilogramm Walfischfleisch für 16 Pfennige verkauft werden; das Fleisch würde also den ärmeren Bevölkerungsklassen die Nahrungsmittel zu einem unerhört billigen Preise liefern. Uebrigens scheint an Bord der Auswandererschiffe, die lange auf See sind, schon seit langer Zeit Walfischfleisch gegeben zu werden, ohne daß die Passagiere es wüßten; sie halten es alle für Ochsenfleisch. Vom Walfisch werden nur die besseren Fleischstücke, die in der Nähe des Kopfes liegen, benutzt.

**\* Ueber das Erdbeben in Serbien** wird noch gemeldet: Montag früh 4 Uhr wurden abermals Erdstöße verspürt; dieselben waren bedeutend schwächer als die gestrigen. Aus Cuprija, Jagodina und Sibitajnah werden fortgesetzt schwächere, in Intervallen wiederkehrende Erdstöße signalisirt. In Wwabiga dauert der Auswurf aus einem daselbst entstandenen Erdspalte fort.

**\* Ein verheerender Präriebrand** wüthete 10 Tage lang in dem südlichen Theile des nordamerikanischen Staates Nebraska. Von den Funken einer Lokomotive angefaßt, hat er sich schnell nach allen Richtungen hin ausgebreitet. In der Gegend des Banners ist das Dorf Ashmore vollständig ausgebrannt. Harrisburg liegt gerade in der Richtung des Feuers, und in der Nacht zum letzten Sonnabend mühten sich die Bewohner des Dorfes mit allen Kräften ab, ihre Heimstätten zu retten. Das Feuer hat mit rasender Geschwindigkeit die Dörfer Agallala, Duning, Inverton, Kerney, Grand Island, Lexington und Hastings umponnen, in denen die erlittenen Verluste ungeheuer sind.

**\* Aus dem Arrondissement Orient** werden 18 neue Erkrankungen und 6 Todesfälle an Cholera gemeldet. In der Stadt Orient selbst ist nur eine neue Erkrankung und kein Todesfall vorgekommen.

**Frederichsrub, 12. April.** Gestern Abend fand unter großer Theilnahme ein glänzender Fackelzug für den Fürst und die Fürstin Wisnarski statt.  
**Rom, 12. April.** Der Minister des Innern verbot alle öffentlichen Umzüge und Versammlungen zum 1. Mai.  
**Brüssel, 12. April.** Die Streikbewegung unter den Kohlenarbeitern nimmt große Dimensionen an.

**Handels-Nachrichten.**

**Telegraphische Börsenberichte.**  
Berlin, 12. April, 2 Uhr 50 Min. Nachm.

Börse: Matt.	Cours vom 11.4.	12.4.
3/4 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe . . .	97,50	97,50
3/4 pCt. Westpreussische Pfandbriefe . . .	98,00	97,80
Oesterreichische Goldrente . . . . .	98,30	98,30
4 pCt. Ungarische Goldrente . . . . .	97,10	97,00
Russische Banknoten . . . . .	211,85	211,80
Oesterreichische Banknoten . . . . .	167,10	167,00
Deutsche Reichsanleihe . . . . .	108,00	108,20
4 pCt. preussische Conjols . . . . .	107,80	107,80
4 pCt. Rumänier . . . . .	85,00	85,00
Mariensb.-Mawl. Stamm-Privortitäten	111,60	111,20

**Produkten-Börse.**

Cours vom	11.4.	12.4.
Weizen April-Mai . . . . .	160,25	159,25
Mai-Juni . . . . .	161,00	160,25
Roggen: Schwach.		
April-Mai . . . . .	137,00	136,20
Mai-Juni . . . . .	138,29	137,70
Petroleum loco . . . . .	19,20	19,20
Rübsöl loco April-Mai . . . . .	50,70	49,80
Sept.-Okt. . . . .	52,00	51,50
Spiritus April-Mai . . . . .	35,60	35,30

**Rönigsberg, 12. April, 12 Uhr 2 Min. Mittags**  
(Von Portatus und Grote, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)  
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 54,75 A Geld  
Loco nicht contingentirt . . . . . 34,75 " "

**Rönigsberger Produkten-Börse.**

	10.	11.	Tendenz
	April.	April.	
Weizen, hochb., 125 Pfd. . . . .	145,00	145,00	behaupet.
Roggen, 120 Pfd. . . . .	118,00	118,25	unverändert
Gerste, 107-8 Pfd. . . . .	112,50	112,50	fiill.
Hafer, neu . . . . .	130,00	130,00	unverändert
Erbsen, weiße Koch- . . . . .	117,00	116,50	niedriger.
Rübsen . . . . .	—	—	

**Danzig, 11. April. Getreidebörse.**

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): schwach.			A
Umsatz: 400 Tonnen.			
inl. hochbunt und weiß . . . . .		147	
hellbunt . . . . .		142	
Transit hochbunt und weiß . . . . .		130-132	
hellbunt . . . . .		127	
Termin zum freien Verkehr April-Mai		151,00	
Transit . . . . .		127,00	
Regulirungspreis z. freien Verkehre . . . . .		146	
Roggen (p. 714 g Dual-Gew.): niedr.			
inländischer . . . . .		119	
russisch-polnischer zum Transit . . . . .		103	
Termin April-Mai . . . . .		120,50	
Transit . . . . .		103,50	
Regulirungspreis z. freien Verkehre . . . . .		119	
Gerste: große (660-700 g) . . . . .		125	
kleine (625-660 g) . . . . .		110	
Hafer, inländischer . . . . .		129	
Erbsen, inländische . . . . .		125	
Transit . . . . .		120	
Rübsen, inländische . . . . .		215	
Rohzucker, inl., Rend. 88%, geschäftslos.		—	

**Spiritusmarkt.**  
Danzig, 11. April. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 53,00 Gd., — bez., pro März contingentirt — Br., — Gd., pro März-April contingentirt — Br., 53,00 Gd., loco nicht contingentirt 32,50 bez., — Gd., pro März nicht contingentirt — Br., — Gd., pro März-April nicht contingentirt — Br., 33,00 Gd.  
Stettin, 11. April. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 34,90, pro April-Mai 33,80, pro August-September 35,80.

**Zuckerbericht.**  
Magdeburg, 11. April. Kornzucker erfl. von 92 pCt. Rendement 17,25, Kornzucker erfl. 88 pCt. Rendement —, Kornzucker erfl. 75 pCt. Rendement 13,85. Rübz. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,75 Melis I mit Faß 27,75. Rübz.

Auf keinem Krankheitsgebiete ist Aufklärung so nothwendig wie auf dem Gebiete der Lungenheilkunde. Tausende von Menschen, in denen bereits der Keim der Lungenschwindsucht schlummert, könnten sich vor dem Ausbruche dieser schrecklichen Krankheit schützen, wenn dieselben rechtzeitig dagegen ankämpfen würden. Niemand wird von der Lungenschwindsucht plötzlich befallen, sondern die Constitution wird oft jahrelang für den Ausbruch der Krankheit vorbereitet. **Nervöse Schwäche, blaße Gesichtsfarbe, Strophalose, zurückbleibende körperliche Entwicklung, Gewichtsverlust, Beschleunigung des Athems beim Treppensteigen, Neigung zur Erkältung, Reiz zum Häuspern und Spucken und andere scheinbar leichte Symptome sind die Vorboten der Krankheit. Husten, Auswurf, Blutspeten, Fieber und Nachtschweisse markiren bereits vorgeschrittene Stadien. Wer sich über Vorbeugung, Entwicklung und Verlauf, sowie über die besten Mittel zur Bekämpfung der Lungenschwindsucht genau informieren will, verlange kostenfrei die Sanjana-Heilmethode.** Von welcher Kraft sich dieses Heilverfahren selbst bei vorgeschrittenen Stadien der Krankheit beweis, lehrt uns wieder nachstehendes Zeugniß: Herr Hermann Rips, Bahnangestellter zu Neuhaldensleben, Mittagstraße Nr. 6, welcher an einer vorgeschrittenen Lungenaffectation, verbunden mit Brust- und Rückenempfinden, fieberhaftem Frösteln, Kurzathmigkeit und Bluthusten litt, berichtet an die Direction der Sanjana-Company zu Ggham (England):  
Hochverehrte Direction! Hierdurch kann ich Ihnen zu meiner größten Freude mittheilen, daß ich durch den Gebrauch Ihrer Medikamente jetzt soweit hergestellt bin, daß ich mich wieder vollständig wohl fühle. In dem ich Ihnen hiermit für den guten Erfolg meinen besten Dank abstatte, bemerke ich noch, daß ich nicht verfehlen werde, Ihre Heilmethode bei jeder Gelegenheit Anderen zu empfehlen. Mit Hochachtung  
Hermann Rips.  
Am 3. Mai 1890.

**Special-Depeschen**

**„Altpreussische Zeitung.“**  
Berlin, 12. April. Die Staatsbürgerzeitung erklärt heute, Althwardt beabsichtige gar nicht über den Invalidenfonds Dokumente beizubringen, sondern darüber, daß gewisse Herren bei anderer Gelegenheit sich auf Kosten des Volkes bereicherten.  
— Prinz Friedrich Leopold erhält demnächst das Kommando des Garde du-Corps-Regiments.

**Auswärtige Familien-Nachrichten.**  
**Verlobt:** Frä. Martha Berger-Allenstein mit Herrn Postprakticanten Berthold Pohl-Pillau. — Frä. Emilie Thom mit Herrn Friz Eicher-Danzig. — Frä. Martha Voentig-Wieslach mit Herrn Valentin Behrendt-Garbassen.  
**Geboren:** Herrn A. Leidreiter-Gronden 1 S.  
**Gestorben:** Frä. Maria Krüger-Frauenburg, 75 J. — Herr Rentier Wilh. Voigt-Danzig, 68 J. — Herr Stadtschreiber Dschalma Pohl-Königsberg, 37 J. — Herr Königl. Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a. D. Carl Niedzwiecki-Königsberg.

**Elbinger Standesamt.**  
 Vom 12. April 1893.  
**Geburten:** Schlosser Emil Zirowski 1 S. — Arbeiter Aug. Döhning 1 L. — Schmied Johann Willwig 1 S. — Schlosser Hermann Habedank 1 S.  
**Aufgebote:** Schmied Gottfried Nautenberg mit Dorothea Lenz. — Buchhalter Ernst Kretschmann mit Anna Müller.  
**Eheschließungen:** Arbeiter Heinr. Gradke mit Marie Grabowski. — Arbeiter Johann Wandt mit Wilhelmine Käber.  
**Sterbefälle:** Rentiere, Wwe. Kathar. Ellis Philipp, geb. Thomashy 78 J. — Fabrikarbeiter Franz Schacht 5. 2 L. — Former Peter Falk 5. 1 1/2 J. — Arbeiter Samuel Schulz 5. 2 1/2 J. — Maurermeister Otto Hoburg 59 J.

(Statt jeder besonderen Meldung.)  
 Heute Abend 8 Uhr verstarb nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Mann, der  
**Maurermeister Otto Hoburg**  
 im 59. Lebensjahre.  
 Elbing, 11. April 1893.  
 Tieftrauernd  
**Therese Hoburg.**  
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 16. d. Mts., Vormittags 8 Uhr, vom Trauerhause nach dem St. Annen-Kirchhof statt.

**Stadt-Theater.**  
 Donnerstag, den 13. April 1893:  
 Wiederholung der Benefizvorstellung für Direktor Franz Gottscheid.  
 Bei halben Kassenpreisen!  
 Auf allgemeinen Wunsch nochmals:  
**„Narciss“.**  
 Charaktergemälde in 5 Akten von A. E. Brachvogel.  
 Freitag, den 14. April 1893:  
 Gastspiel des Herrn Emil Bing vom Stadttheater in Danzig.  
**„Heine's junge Leiden.“**  
 Lustspiel in 3 Akten.  
 Darauf:  
 Ein Stündchen im Theaterbureau

**Kunst-Ausstellung in der Bürger-Messource.**  
 An Wochentagen von 10 Uhr Vormittag bis 5 Uhr Nachmittag, an Sonntagen von 11 1/2 Uhr Vormittag bis 2, von 3—5 Uhr Nachmittag.  
 Entree: 50 Pfg.  
 Donnerstag: Liedertafel.

**Couverts,**  
 hell- und dunkelgrün, rehbraun Hanf, grau Manila und meliert grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese mit Firmendruck  
**1000 n. 3,00—5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Ausführung schnellstens.  
**H. Gaartz' Buch- und Kunstdruckerei.**

**Kind- und Hammelfleisch,**  
 beste Qualität,  
 empfiehlt fortwährend  
**O. Neubert.**

**Verdingung.**  
 Die Erd- und Böschungsarbeiten zur Regulierung der Höhe des Thiene von der Thörichtshöfer Wegebrücke bis zur Einmündung des Wallgrabens in einer Länge von rd. 7300 Meter sollen in folgenden Losen getheilt oder im Ganzen im Wege der Licitation verdingt werden.

Los	mit		
	einer Länge von m	einer Bodenbewegung von rd. cbm	und Nebenarbeiten von rd. cbm
I	833	7590	50
II	698	14500	1200 bis 2800
III	647	13000	1200 „ 2600
IV	650	16000	1200 „ 2600
V	701	16000	2100 „ 4200
VI	752	17700	2200 „ 4400
VII	796	15500	2200 „ 4400
VIII	600	9300	1200 „ 2400
IX	664	8400	1200 „ 2400
X	rd. 420	6500	800 „ 1600
XI	rd. 530	6500	1000 „ 2000

Hierzu ist ein Termin auf  
**Donnerstag, den 20. April d. J.,**  
 Vormittags 10 1/2 Uhr,  
 im Bureau des Deichamts hiersebst, Junkerstraße 22 — Polnische Apotheke — anberaumt.  
 Weiter werden zu diesem Termine mit dem Bemerkten eingeladen, daß Bedingungen und Zeichnungen im Deichamts-Bureau während der Dienststunden einzusehen sind, die Bedingungen auch gegen Zahlung von 1,50 Mark an die Bureaukasse abgegeben werden.  
 Elbing, den 8. April 1893.  
**Der Deichhauptmann. R. Wunderlich.**

Neuerdings erscheint  
**Die Modenwelt**  
 ohne Preis-Erhöhung in jährlich 12 reich illustrierten Nummern von je 12, statt bisher 8 Seiten, nebst 12 großen farbigen Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 280 Schnittmustern. Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.  
 Berlin W., 55. — Wien I., Operng. 3.  
 Begründet 1865.

**Direct aus erster Hand** verfähre jedes Maß  
**Herrenanzug- u. Paletotstoffe**  
 in Buckskin, Cheviot, Kammgarn etc. Niemand veräume, der Bedarf dar. hat, m. Musterkollekt. zu verlangen, welche franko übersende, um sich von der Billigkeit des Fabrikats zu überzeugen.  
**Paul Emmerich, Tuchfabrik, Spremberg, L.**

**Einladung zum Abonnement auf die Großfolio-Ausgabe**  
 von  
**„Heber Land und Meer“**  
 Jahrgang 1893.  
 „Heber Land und Meer“ ein Familien-Journal in des Wortes schönster Bedeutung.  
 Preis vierteljährlich (13 Nummern) 3 Mark. Preis für die allwöchentlich erscheinende Heft 50 Pfennig.  
 Probe-Heft zur Ansicht frei ins Haus von jeder Buchhandlung.  
 Abonnements in allen Buchhandlungen und Postanstalten.

**Königsberger Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung am 17. Mai 1893.  
**Hauptgewinne:**  
 1. Eine hohelegante compl. 4spännige Doppelt-Kalesche.  
 2. Ein Coupé, 2spännig.  
 3. Ein Halbwagen, do.  
 4. Ein Cavalierwagen, 2spännig.  
 5. Ein Jagdwagen, do.  
 6. Ein Herren-Phaeton, 2spännig.  
 7. Ein Barwagen, do.  
 8. Ein American, 1spännig.  
 9. Ein Pomnygespann.  
 10. Ein Selbstfahrender, 1spännig.  
 Ferner:  
**47 edelste Ostpr. Zug- und Gebrauch-Pferde, sowie 243 mittlere und kleinere Silbergewinne, zusammen 2500 Gewinne.**  
**Loose à 1 Mark** (nach auswärts für Porto 10 Pf. extra) empfiehlt und versendet die Expedition dieser Zeitung.

**Garantirt Eingeschossene**  
 Reelle Bedienung. — Feste Preise.  
**Georg Knaak,**  
 Revolver Caliber 7 mm 6 Mk., Caliber 9 mm 9 Mk. — Teschin-Gevehre ohne lauten Knall Cal. 6 mm 8 Mk., Cal. 9 mm 15 Mk. — Doppeljagdkarabiner 30 Mk., einläufig Jagdkarabiner 20 Mk. — Westentaschenrevolver 4 Mk. — Püschel- u. Reichenschießen von 30 Mk. an. — Centralfeuer-Doppelflinten prima Qual. von 35 Mk. an. — Patent-Flintgewehre ohne Geräusch 25 Mk. — Jagdtaschen prima Leder 6 Mk. — 100 Central-Hülsen, 1,70 Mk.  
 Zu jed. Waffe 25 Patronen gratis. — Packung umsonst. Preislisten gratis u. franko. — Umtausch kostenlos. Katalog 63 Seiten stark gegen 50 Pf.-Marken.  
 Für jede Waffe übernehme ich volle 10 Jahre Garantie.  
 Deutsche Waffenfabrik. Lieferant aller Jagd- u. Schützenvereine. Berlin S. W. 12, Friedrichstraße 212.

**Am 9. Mai 1893: Ziehung der 10 18. Stettiner Pferde-Lotterie**  
 Hauptgewinne je eine **bespannte Equipage** und in Summa **150 Pferde.**  
 Preis des Loose 1 Mark, 11 Loose = 10 Mark.  
**Am 17. und 18. Mai 1893: Ziehung der Ruhmeshallen-Lotterie**  
 1. Hauptgewinn **50000**  
 19,376 Gewinne = Mark 600,000, bestehend in Gold- und Silber-Gegenständen, die mit 90 pCt. gewährleistet sind.  
 1 à 20,000, 3 à 10,000, 3 à 6000, 3 à 5000, 15 à 3000, 15 à 2000 etc.  
 Preis des Loose 1 M. auch gegen Briefmarken, 11 Loose = 10 M. empfiehlt und versendet das General-Debit  
**Carl Heintze, Berlin W., Unter den Linden 3.**  
 Jeder Bestellung sind 10 Pfg. für Porto und 10 Pfg. für jede Gewinnliste beizufügen.

**Die Arbeitsstube**  
 Große Ausgabe: vierteljährlich 90 Pf.  
 Kleine Ausgabe: vierteljährlich 60 Pf.  
 Zeitschrift für leichte und geschmackvolle Handarbeiten mit farbigen Originalmustern für Canevasstickerei, Application, Plattstich, Filet-Geweberei und Häkelarbeiten, sowie zahlreichen schwarzen Vorlagen für Häkel-, Filet-, Klöppel-, Strick- und Stickerarbeiten etc. etc.  
 Monatlich ein Heft mit reich illustriertem Text, einer farbigen Tafel mit fein colorirten, sorgerechten Originalmustern und einer Unterhaltungsbeilage.  
 Die Arbeitsstube bietet auch Müttern und Lehrerinnen reiches Material, in ihren Töchtern und Schülerinnen den Sinn und die Neigung zur Handarbeit zu erwecken und zu fördern.  
**Einige Urtheile der Presse:**  
**Vossische Zeitung** (Berlin). Die hübsch ausgestattete Zeitschrift „Die Arbeitsstube“ bietet eine reiche Fülle von Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten. Was alles nur auf diesem Gebiete Gefälliges geleistet werden kann, wird in sauber ausgeführten Mustern veranschaulicht. Eine große Anzahl von bunten Originalmustern dient zu Vorlagen von Canevasstickerei, eine noch umfangreichere Menge schwarzer Muster für Häkel-, Filet-, Strick- und Stickerarbeiten aller Art. Natürlich fehlt es nicht an eingehenden Erklärungen zur Ausführung dieser schönen Vorlagen.  
**Fürs Haus** (Dresden). „Selbst der faulste Nachsch wird Lust zu Handarbeiten bekommen, schenkt das Mütterlein ihm die mit vielen Vorlagen für leichte und geschmackvolle Handarbeiten, sowie einer großen Bestellungen auf die „Arbeitsstube“ nehmen alle Buchhandlungen und Postämter, sowie der Verlag der Arbeitsstube in Leipzig entgegen. Gegen Einreichung von 20 Pf. in Briefmarken 2 Probehefte franco.“

**10 18. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung 9. Mai 1893.  
**Hauptgewinne:**  
 10 complete hohelegante Equipagen, dar. 2 **150** hohelegte Pferde, dabei 10 gerittene, gefattelte und gezäumte Pferde, zusammen 2666 Gewinne im Werthe von 180,000 Mark.  
**Loose à 1 M.** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschreibhierz zu 1 M. den 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Postanweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur  
**Rob. Th. Schröder, Lübeck.**  
 Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie.** Ziehung 17./18. Mai. Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pf.

**Der Eisenbahn-Fahrplan**  
 Winterausgabe 1892/93,  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der Exped. der Allpr. Ztg.  
**Mannesschwäche**  
 heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX., Porzellangasse 31a.  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen Schwächezustände, deren Ursachen und Heilung.“**  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm. incl. Frankatur.

18 Pfd. f. Limburg, 9 Pfd. f. Schweiz-Käse je Mt. 6 Pfd. Nachn. Hofmann, Käse, München.  
**Fernrohre**  
 per Stück 3.20 Mark mit 4 Linsen und 3 Auszügen. Vergrößerung 12mal unter Garantie.  
 Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen retour.  
 Preis-Katalog simeiliger Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Luppen, Compass, Mikroskope u. Musikwerke vers. gratis  
**Kirberg & Comp.**  
 Gräfrath-Central b. Solingen.

**Ein wahrer Schatz**  
 für die anglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstbewahrung**  
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Seher, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34**, sowie durch jede Buchhandlung.

**Clavierstunden**  
 erteilt **P. Hillmann, Spieringstr. 27.**  
**2 fette Schweine** zu verkaufen. Inn. Georgendamm 19a.  
**Eine eiserne Pumpe** mit Sauger, 20 Meter Rohr, zu verkaufen. Kl. Wunderbergstr. 20.  
**Meyer's Lexicon für 85 Mt.** abzugeben. 4. (neueste) Aufl. 16 Prachtbände, vorzüglich erhalten.  
 Nr.: A. S. 10, postlagernd **Mehlsack.**  
**Wegen Todesfall** meines Mannes beabsichtige mein Grundstück, **Wassermühle**, gut erhalten, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, nebst Bäckerei, 14 Morg. Land, hart an der Chaussee, 10 Minut. der Bahnstation, 1/2 Mt. v. Danzig entfernt, mit allem Inventar sofort preiswerth zu verkaufen. Offerten erb. unt. „671“ an **G. L. Daube & Co., Danzig.**  
 (In den Uhrdeckel zu legen.)

**Allpr. Zeitung.**  
 Winter-Fahrplan 1892.  
 Abgang von Elbing nach Richtung  
 Richtung: 7,23 Dm., 10,26 Dm., 10,58 D., 2,18 Am., 6,45 Dm., 9,54 Dm., 10,16 Am.  
 Königsberg: 6,32 Dm., 7,08 Dm., 9,49 Dm., 1,15 Am., 5,38 Am., 6,19 Am., 12,16 Nachts.  
 Röhungen: 7,08 Dm., 9,49 Dm., 1,15 Am., 6,19 Am., 9,21 Am.  
 Fern gedruckte Säge sind Schnellzüge.

**Inserate**  
 jeder Art für alle auswärtigen Zeitungen, Fachblätter etc. beforzt pünktlich ohne Kostenaufschlag die Expedition dieser Zeitung.  
 Vortheile für den Auftraggeber: Ersparung des Portos und der Postnachnahme-Gebühren; — correctes Arrangement des betr. Inserats bei möglichster Erspargung an Raum und Zeilen; — Einreichung des betr. Manuscripts nur in einem Exemplar, wenn auch die Aufnahme in mehreren Blättern gewünscht wird; — zweckmäßige Wahl der Blätter, falls solche nicht bestimmt sind.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 86.

Elbing, den 13. April.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

15)

Nachdruck verboten.

„Was thun Sie hier, Miß?“ fragte Frau Aston mit rauher Stimme. „Hier ist kein Ort, wo Fremde nach Belieben herumstreifen dürfen.“

„Ich bin auf Lady Marian's Wunsch hier, um ihre Befehle auszuführen,“ lautete die feste Antwort, in deren Ton trotz der etwas zweifelhaften Stellung der Sprecherin eine gewisse Würde lag.

„Hat Lady Marian Sie hierher geschickt?“ fragte die Haushälterin ungläubig.

„Nein, nicht in dieses Zimmer. Ich öffnete es aus Versehen und wollte es soeben wieder verlassen. Es thut mir leid, wenn mein Irrthum irgend welche Unannehmlichkeit verursacht,“ entgegnete das Mädchen, indem sie sich halb spöttisch in dem ungewöhnlichen Zimmer umfah.

„Das Zimmer ist, wie Sie sehen, verlassen und unbenutzt . . . außer von den Todten,“ sagte Frau Aston.

Langsam, aber festen Schrittes, trat sie näher . . . doch nicht ohne vorher vorsichtig die Thür zu schließen, als ob sie das Eintreten irgend eines Dritten verhindern wollte.

„Ist sie todt?“ fragte Cora und wandte sich dem Bilde wieder zu.

„Glauben Sie, das Porträt einer so schönen Frau würde derart vernachlässigt werden, wenn ihm nicht Tod oder Unehre anhaftete?“ entgegnete die Haushälterin scharf.

„Welches von Beiden ist der Fall?“ fragte Cora voll Interesse. „Es ist so schön!“

„Meinen Sie, Schönheit sei Alles?“ sagte Frau Aston schnell. „Sie sind hübsch, Miß Petta ist schön, und meine eigene, liebe junge Herrin ist nicht so hübsch wie Sie beide, aber sie wird glücklich und geehrt sein, wenn Sie verheirathet und unglücklich sind, oder wohl auch Neue über Ihre Handlungsweise empfinden.“

Cora schauerte unwillkürlich zusammen, als die alte Frau diese bitteren Worte in einem so scharfen, zornigen Tone sprach, als ob sie das Schicksal beeinflussen könnte.

„Warum trauen Sie mir so viel Schlechtes an?“ sagte das Mädchen etwas gereizt, als ihre schon vorher erschütterten Nerven sich von dem

ersten Schrecken erholt hatten. „Wissentlich füge ich weder Ihnen noch einem Andern ein Leid zu.“

„So hat das Original dieses Bildes vielleicht auch gedacht oder gelacht,“ war der alten Dame kühle Antwort, als sie nun ihrerseits das Bild umkehrte. „Und doch verursachte sie Sünde und Blutvergießen und einen unnatürlichen Streit, und sie ist daran gewöhnt, daß ihr Bild aus den Hallen verbannt wird, in welche sie Kummer und Elend gebracht hat.“

„Wer war sie? Was that sie hier?“ fragte Cora rasch.

„Wie kann Sie das interessieren? Was kümmert Sie diese Frau? Und Sie haben auch nichts in diesem übelberüchtigten Zimmer zu suchen“, entgegnete Frau Aston ungeduldig.

Doch während sie so sprach, wanderten ihre Augen mit bestürzter, halb entrüsteter Miene von dem Bilde zu Cora.

„Ich will hier nichts als meine Pflicht thun und die Befehle Ihrer Herrin ausführen,“ antwortete Cora stolz. „Und wenn Sie nicht noch mehr Schrecken und Elend wünschen, so lassen Sie mich meinen Vorsatz ausführen und stehen Sie mir darin bei.“

„Ich werde helfen, Sie und Alles, was mit der unglückseligen Angelegenheit zu thun hat, aus dem Hause zu treiben,“ verlegte die Haushälterin mürrisch. „Es ist mehr als ich ertragen kann, zu sehen, wie ein so liebes Geschöpf, wie meine junge Herrin, der Thorheit eines Mannes und der Eitelkeit eines Mädchens wegen unglücklich wird. Nun gehen Sie aber fort von hier . . . und wenn Sie mir sagen, was Sie wünschen, helfe ich Ihnen, wenn ich es für recht halte.“

XX.

„Hüten Sie sich, daß Niemand erfährt, daß Sie mir geholfen haben.“

Cora sagte zu Frau Aston diese Worte mit spöttischem Stolz. Und vielleicht beruhigte dieser unverhohlene Stolz, der sich auf ihrem schönen Gesicht zeigte, und aus dem Ton, in dem sie die Worte sprach, hervorflang, die alte Haushälterin mehr als die demüthigsten Versicherungen und Entschuldigungen.

„Ja, in Ihren Andern muß etwas edles Blut fließen,“ sagte diese halb lächelnd. „Das Original jenes Bildes konnte kaum stolzer aus-

gesehen oder gesprochen haben als Sie . . . auch damals nicht, als sie Gräfin von Marston wurde."

"So war sie Lady Marston, Lady Marian's Mutter?" fragte Cora rasch.

"Das habe ich nicht gesagt," erwiderte Frau Aston. "Der Graf, dessen Gemahlin sie werden wollte, war ein anderer als der jetzige. Aber was kümmert das Sie?" unterbrach sie sich selbst. "Das heißt nur die Zeit in thörichter Neugier vergeuden. Sagen Sie mir lieber, auf welche Weise Sie den jungen Thunthigut retten wollen, der mehr Unheil angerichtet hat, als er jemals wieder gut machen kann, und um meine junge Herrin vor Kummer und Unehre zu schützen, will ich sehen ob ich Sie, ohne daß es Jemand merkt, in Ihrem Plane unterstützen kann."

Cora schweig einige Minuten lang, die Augen fest auf das Bild gerichtet.

"Haben Sie alte Kleider im Hause?" fragte sie. "Ich meine solche Sachen, welche diese Dame getragen hat, oder die wenigstens aus diesen Tagen herrühren?"

Frau Aston schüttelte den Kopf, doch plötzlich schlen ihr ein Gedanke zu kommen.

"Vielleicht doch," sagte sie sinnend. "Das heißt, wenn sie nicht von Motten zerfressen sind. Kommen Sie, ich will nachsehen, ob sich etwas findet. Ich möchte die alten, längst vergessenen Räume nicht allein betreten. Alte Geschichten und Erinnerungen würden wieder auftauchen, die besser vergessen sind. Aber was wollen Sie mit den Sachen?" fügte sie mit lesem Verdacht hinzu.

"Ich brauche sie für meine Pläne zur Flucht," antwortete Cora. "Geht nicht das Gerücht, daß es in diesem Flügel nicht recht geheuer sei? Würde man sich wundern, wenn die Geister Derer, die einst hier lebten, darin umgingen?"

Frau Aston nickte.

"Ach, jetzt darschaue ich Ihren Plan," sagte sie. "Und er ist gar nicht übel. Nur kann ich nicht begreifen, wie dem jungen Lord durch eine solche Verkleidung geholfen werden soll. Er ähnelt keinem Widdulph im Geringsten. Sie allerdings könnten flüchtig, im Dunkel gesehen, ganz gut für Miß . . ."

"Miß . . . für welche Miß?" fragte Cora neugierig.

"Für die Dame auf jenem Bilde gelten," erwiderte die Haushälterin. "Was kümmert Sie ihr Name? Doch kommen Sie, wenn Ihnen die tollen Pläne mißlingen sollten, nun, dann wäre der ganzen Angelegenheit mit einem Male ein Ende gemacht. Wenn er verhaftet wird . . . um so besser! Dann müßte meine junge Herrin ihn doch aufgeben, und es wäre nur gut, wenn es geschähe, bevor der Herzog um ihre Hand anhält, welcher gewiß der beste Ehemann für sie ist."

Cora folgte stillschweigend der Dame aus dem Zimmer, durch zwei bis drei Räume, in

denen es so dumpf roch, als wäre seit lange keine frische Luft eingebrungen. In einem derselben öffnete sie ein Fenster, und das Licht und die Luft, die nun hereinströmten, übten eine wahrhaft magische Wirkung aus. Cora's Augen fielen auf ein reizend ausgestattetes Toilettenzimmer, dessen kostbare Gardinen und eichengeschnitzte Schränke, Tische und Spiegel dem Geschmack der Jetztzeit keineswegs fremd waren.

Frau Aston seufzte tief auf, als sie sich dem großen Schranke zuwandte, der bequem die umfangreichen Kleider gefaßt hätte, welche damals Mode waren.

Frau Aston drehte den Schlüssel, der noch im Schlosse steckte, und öffnete die Thüren, während Cora sich mit einer Neugier näherte, die sie sich selbst nicht zu erklären wußte.

Der Schrant enthielt unter Anderem ein Costüm, das ganz besonders antik und phantastisch ausah. Mit seiner langer Schleppe, den kurzen Ärmeln mit den breiten Spitzensalbeln, die ihnen ein gefälliges Ansehen gaben, und doch die Formen eines schönen Armes freiließen, glich es mehr den Kleidern aus der Zeit der Stuarts. Der Rock war von gelbem Atlas mit schwarzem Besatz, und die Taille und die Schleppe von denselben Farben; ein Paar zierliche Schuhe mit breiten Schnallen und hohen Absätzen, welche die Trägerin derselben um mehrere Zoll größer erscheinen ließen, vollendeten den Anzug.

Frau Aston's Blick ruhte lange sinnend darauf.

"Ach," sagte sie, "es war eine traurige Nacht, als dieses Kleid getragen wurde! Es war der Anfang zu dem Monate und Jahre langen Elend, das darauf folgte. Junge Dame, wagen Sie es, den Fluch herauszufordern, der vielleicht auf diesem Kleide ruht und der auch jene trifft, die es aus seinem Versteck hervorziehen?" setzte sie zu Cora gewendet, mit ernstem Blicke hinzu.

Das Mädchen ertrug diesen Blick mit ruhigem Gleichmuth.

"Ich fürchte nichts, weil ich nichts zu fürchten habe," entgegnete sie. "Darf ich diese werthlosen Sachen mit mir nehmen? Die Todte macht sicherlich keine Ansprüche darauf."

"Und die Lebendigen thäten gut, mit solchen unnützen Reliquien eiligt ihrer Wege zu gehen," entgegnete Frau Aston. "Wenn sie Ihnen zu Ihrer Absicht, uns von der Gefahr zu befreien, dienen können, so kann man sie, meiner Ansicht nach, garnicht besser verwerthen, und Sie thäten gut, sie alsdann an den Höchstbietenden zu verkaufen. Das ist meine Meinung."

"Wenn möglich, sollen sie von Niemand weiter getragen werden," verlegte Cora ruhig. "Aber ist das Alles? Haben Sie keine andere Costüme mehr, die als Verkleidung dienen könnten . . . für ihn?"

Frau Aston sah sich um, als wollte sie sich versichern, daß sie von Niemand außer Cora gehört werde.

„Aind, wie sind Sie auf solche Ideen gekommen?“ sagte sie, „was wissen Sie von diesen Costümen, und von der Nacht, in welcher sie getragen wurden . . . ach, in welcher meinem Lord das Herz brach! Es ist ein trauriger Spott, diese Sachen wieder an's Tageslicht zu bringen, während es besser wäre, wenn sie für immer begraben blieben, wie Jene, welche die Sünde und den Kummer veranlaßten.“

„Und wer waren Jene,“ fragte Cora, „die diese seltsamen Kleider trugen? Waren es Freunde dieses Hauses?“

„Velleicht,“ antwortete Frau Aston, während sie einen andern Schrank öffnete. „Ich selbst hing diese Kleider hierher, um sie vor den Blicken jedes menschlichen Wesens zu verbergen, dem schon ihr Anblick eine Qual wäre.“

„Wollen Sie mir wenigstens das Hauptstück der Begebenheit mittheilen?“ fragte Cora gespannt. „Ich verlange keine Namen, keine Einzelheiten . . . ich möchte nur etwas hören, wonach ich mein Verhalten richten kann. Sie können mir vertrauen,“ sagte sie mit stolzer, fast gebieterischer Stimme hinzu. „Kein Wort davon soll je über meine Lippen kommen!“

„Es kann ja auch nichts Unrechtes weiter daran sein, wenn ich keine Namen nenne, und wenn Sie gegen Niemand davon sprechen,“ entgegnete Frau Aston. „Die ganze Geschichte ist sehr einfach. Es fand hier im Hause der Bibbulyphs ein Ball statt, zu welchem die junge Dame, die sie hier auf dem Bilde sehen, dieses Kleid tragen wollte, und ihr Geliebter, oder vielmehr der Nebenbuhler ihres Geliebten jann auf ein Costüm, das ihm gestattet, den ganzen Abend nahe zu sein. Und er wählte den Anzug eines Pagen, und rasirte sich den Bart weg, um jünger auszusehen. Sie sahen beide reizend aus und amüßten sich vortreflich in der verhängnißvollen Nacht. Aber das Ende davon war Blutvergießen, Elend und Zwietracht. Sie wurden für immer von einander gerissen, und diese Kleider sind die einzige Erinnerung an die letzte Stunde, die sie mit einander verbrachten.“

Cora nahm ein seltsames Interesse an der Erzählung.

„Und Sie wollen, daß ich und Lord Belfort diese Unglück verheißenden Kleider tragen sollen?“ fragte sie. „Gut! Es sei! Wenn sie einst den Tod verursachen, sollen sie jetzt ein Leben retten. Habe ich nicht recht, Frau Aston?“ sagte sie ruhig, während sie das Alltagsgewand aufnahm und es mit einer gewissen Ehrsucht betrachtete.

„Gewiß!“ erwiderte diese. „Und ich will froh sein, wenn Alles wieder aus dem Hause und aus der Nähe meiner lieben jungen Herrin ist, damit sie ihn vergißt und Alles, was mit ihm in Verbindung ist.“

„Sie wird ihn wohl kaum jemals wiedersehen,“ antwortete Cora verächtlich, „wenn sie ihrer Liebe

nicht so treu bleibt, daß sie in Noth und Elend fest zu ihm hält . . . Also über diese Sachen kann ich nach Belieben verfügen? . . . Hören Sie mich an, Frau Aston! Ich will Sie nicht weiter in meine Pläne einwelken, damit Sie mit gutem Gewissen sagen können, Sie wüßten nichts von der Flucht, aber wenn Sie irgend eine Nachricht über die seltsamen Erscheinungen in diesen Räumen veröffentlichen könnten, so wäre mir das eine große Hilfe; es würde mir einen Weg bahnen, das Haus sicherer verlassen zu können. Sagten Sie mir nicht, daß Wachen rings um das Haus und auch am Eingang zu diesem Flügel stehen?“

Frau Aston nickte.

„Gut! So weiß ich, wovor ich mich zu hüten habe. Geben Sie mir nur eine Idee, wie ich am Besten aus dem Hause komme, und das Uebrige überlassen Sie dann mir.“

„Nun,“ jagte sie, als die Haushälterin ihr die gewünschte Auskunft gegeben hatte, „werde ich noch ein Mal zu Lady Marian gehen, um mich noch genau nach ihren Wünschen zu erkundigen, und dann verlasse ich für immer diese Gegend, in der mir nur Kummer und Schmerz beschieden war.“

## XXI.

„Marian, was soll diese unglückselige Geschichte bedeuten?“ sagte der Graf Marston heftig, als er das Boudoir seiner Tochter betrat.

„Was habe ich damit zu thun, Papa?“ versetzte diese ruhig.

„Welche Schmach für unser Haus! Wir stehen ja thatsächlich unter der Aussicht dieser Leute, die uns auf Schritt und Tritt beobachten und nach Belieben in meinem Hause herumgehen. Marian, hast Du Kunde von dem Angeklagten? Wäre es möglich, daß Du — meine Tochter — noch das geringste Interesse für einen Menschen hegeiß, gegen den das Gericht vorschreitet? Sprich, denn ich will diese Entehrung keinen Tag länger dulden als ich muß, und ich habe noch so viel Achtung vor Deinem Namen und auch vor dem guten Ruf der Bibbulyphs, um wenn möglich jeden Standal zu vermeiden.“

„Darauf habe ich nichts zu erwidern,“ versetzte sie. „Ich kenne Lord Belforts Aufenthalt nicht. Die Leute behaupten ja, sie hätten ihn in unserer Besizung gehen gesehen, und er hätte sie nicht wieder verlassen. Aber wenn sie das Haus haben untersuchen dürfen, begreife ich nicht, unter welchem Vorwand sie noch hier bleiben. Wenn ich Herr hier wäre, würde ich darauf dringen, daß sie meine Domäne verlassen.“

„Und würde riskiren, vor Gericht gestellt zu werden, unter der Anklage, einen Mörder beherbergt zu haben, der stechrieftlich verfolgt wird,“ entgegnete Lord Marston heftig. „Gut, daß Du nicht über den Familiennamen zu wachen hast, Marian . . . sonst würde er bald mit Schande und Unehre bedeckt sein.“

Doch werde ich dafür sorgen, daß Du unter eine geeignete Vormundschaft gestellt wirst, bevor der Name und die Besitztümer Deiner Vorfahren in Deine schwachen Hände übergehen.“

„Und“, fuhr er fort, ohne das zornige Aufblitzen in den Augen seiner Tochter zu beachten, „da ich glücklicherweise hier zu befehlen habe, hast Du meinen Befehlen zu gehorchen und mich nicht über dieselben zur Rede zu stellen. Jetzt höre mich an, Marian, und bedenke wohl, daß, wenn Du auch mein einziges Kind bist, ich keinen Ungehorsam Deinerseits übersehen, noch mich in meinem eigenen festen Willen schwankend machen lassen werde, was auch darauf folge! Ich mag auch nichts von dem ehrlosen Verfahren wissen, das ich sehr stark vermuthe. Ich möchte lieber — als wie es einem Gentleman und Pair zusteht — jede Mitwissenschaft von der Anwesenheit des Mörders in meinem Hause ableugnen können. Aber diese Duldbarkeit wird nur vierundzwanzig Stunden dauern. Morgen werde ich selbst auf eine nochmalige Durchsuchung des Hauses dringen, und sollte Ernst Belfort sich in einem der Dir, mir und anderen bekannten Verstecke finden, so wird er schmachvoll aus seinem Zufluchtsort hervorgezogen werden. Die Domäne Biddulph soll nicht von Wachen umstellt sein, wenn der Herzog eintrifft. Du verstehst mich, Marian. Weber Thränen und Bitten, noch Widerstand von Deiner Seite werden mich dies Mal von meinem Entschluß abbringen. Und jetzt wollen wir dieses Thema fallen lassen. In einer halben Stunde sehen wir uns bei Tische wieder. Ich hoffe, daß meine Tochter sich alsdann benimmt, wie es der Erbin meines Namens zukommt.“

Mit diesen Worten verließ er das Zimmer, und seine Fußtritte verhallten noch, ehe Lady Marian die volle Bedeutung seiner Drohung begreifen konnte.

„Wenn er nicht gekommen wäre, hätte ich es besser ertragen können“, rief sie aus. „Aber er wird mich verachten, mich vielleicht hassen, weil ich machtlos war, ihm zu helfen. Ich... eine Biddulph... und er meinesgleichen... und ich... ich liebe ihn... und bin unglücklich, wenn wir scheiden, und er das Bewußtsein mit sich nimmt, daß Marian Biddulph nicht die Macht hatte, ihn zu retten... auch nicht in ihrem eigenen Hause... Alles Andere könnte ich ertragen, nur Das nicht!“ fuhr sie leidenschaftlich fort. „Nieber hörte ich, er sei todt, als daß ich das Recht auf seine Liebe und Dankbarkeit verlieren möchte... Und doch kann ich die Gefahr nicht abwenden!“

Sie rang die Hände und vergrub dann ihr Gesicht in den Sophakissen, als ob sie die Thränen zurückdrängen wollte, die sie verrathen könnten.

„Lady Marian!“ erklang da eine sanfte Stimme und eine Hand legte sich leicht auf ihre Schulter.

Sie sah auf. Es war Cora, das namen-

lose Bündel von Lord Faro's, die geräuschlos eingetreten war.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

### — Der Phonograph als Agitator.

Aus London schreibt man den „M. N. N.“: Dem Schriftsteller, Temperenzapostel und Allermweltsverbesserer Mr. W. S. Caine M. P. gebührt das Verdienst, die Kunst der politischen Propaganda um eine neue ingenieöse Methode bereichert zu haben. Seine Idee ist, wie alle großen Ideen, ein Kind der Noth. Mr. Caine ist nämlich trotz aller seiner sonstigen hohen Eigenschaften nicht im Stande, zu gleicher Zeit an mehreren Orten zu sein; das wäre aber nöthig, wenn er alle die dürstigen Seelen, die nach seiner Weisheit lechzen, befriedigen wollte. Caine's Menschenliebe schärfte seinen Witz, sein Blick fiel auf den Phonographen. „Wohlan, sagte er sich, wenn ich auch nicht zu gleicher Zeit in mehreren Versammlungen sein kann, so kann ich doch zugleich in mehreren sprechen.“ Gedacht gethan! Phonographen wurden nun gekauft, Reden ihm anvertraut und wohlverpackt gingen sie an die verschiedensten Cainelüfternen Versammlungen ab. — Was für Aussichten eröffnen sich da! Wie lange wird es dauern, und jeder, der seine 10 d einem Automaten anvertraut, kann die Reden im Parlament nicht nur lesen, sondern hören!

— Eine Fernschreibmaschine. Vor einer Anzahl von Kaufleuten, Telegraph-Experten, Zeitungsleuten u. A. dieser Tage in der Office der „National Telautograph Co.“, Nr. 80 Broadway zu Newyork, wurden Versuche mit einer Fernschreibmaschine, dem von Prof. Elisha Gray erfundenen Telautographen, gemacht, die überraschend wirkten und sehr befriedigend verliefen. Der Telautograph ist ein Instrument, durch welches mittelst Drahtleitung und Elektrizität nicht nur gewöhnliche Schriftzeichen, sondern auch stenographische Zeichen, Autographen und Zeichnungen mit größter Genauigkeit auf große Entfernungen hin übermittelt werden können. Was an einem Ende des Drahtes mit der Feder geschrieben oder gezeichnet wird, das wird genau ebenso reproduziert.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer  
in Eibing.

Druck und Verlag von F. Gaark  
in Eibing.